




Altkalksburger

Das Magazin der Alt-Jesuitenschülerinnen und -schüler

Altkalksburger-Vereinigung, Ballhausplatz 1/7, 1010 Wien



Die Kalksburg-Utopie

So plante ein berühmt gewordener Schüler vor 110 Jahren den Umbau des Kollegs

Seite 26

„Fange nie an aufzuhören!“

Cornelius Grupp,
Unternehmer und Jesuitenschüler

Seite 4

„Ist das Konzil an allem
schuld?“

P. Andreas Batlogg SJ

Seite 6

Unser Mann in Peking

Michael Berger (MJ77),
Außenhandelsdelegierter der WKO
in China

Seite 12

Inhalt

- 4 **„Fange nie an aufzuhören!“**
Cornelius Grupp, Alleingesellschafter der CAG Holding zum Thema „Ethik & unternehmerisches Tun“
- 6 **„Ist das Konzil an allem schuld?“**
Andreas Batlogg SJ, Vortrag über die Weltkirche
- 8 **Wie soll es weitergehen?**
Maturantenberatung im Club
- 9 **„Nichts mehr müssen!“**
P. Reinhold Ettel über seine 67 Jahre im Jesuitenorden
- 10 **Maximilian, „Stiftungsvater“ der Jesuiten**
Mag. Wilhelm Remes (Freinberg): Vortrag im Club
- 12 **Unser Mann in Peking**
Der Wirtschaftsdelegierte in Peking Michael Berger (MJ77) im Club
- 14 **Künstliche Intelligenz für alle?**
Was kann ChatGPT? Meilenstein in der KI-Forschung oder Gefahr?
- 15 **Reflexion im Stift**
AKV-Exerzitien im Zisterzienserstift Zwettl
- 15 **Auf dem Weg zur Weltpremiere**
Der neue Altkalksburger Chor
- 16 **Syrien-Hilfe**
Verkostung edler Tropfen in gemütlicher Wohnzimmer-Atmosphäre
- 17 **Whisky-Genuss**
So wurden die Altkalksburger Spendengelder verteilt
- 18 **SPOT ON**
Martin Egger (MJ77) „Die Eggers – eine Kalksburger Landarzdynastie“
- 20 **Einmal Pfadfinder – immer Pfadfinder**
- 22 **AKV BUSINESS**
„Waterfit Kalkschutz inklusive Lebensqualität und Wellness“ bietet Mag. Wolfgang Jordan (MJ85)
- 24 **BEKANNTE JESUITEN**
P. Alois Schrott (1905–80) – der Akademikerseelsorger
- 25 **Aus dem Kollegium**
„Ignatiustag“
- 26 **KALKSBURG HISTORISCH**
Franz Torka – Ein vergessener Visionär?
- 27 **Personalia**
- 28 **Spenden**

Anmerkung zur gendergerechten Schreibweise

Aufgrund der einfacheren Lesbarkeit wird gegebenenfalls auf eine geschlechterspezifische Differenzierung verzichtet. Die Begriffe gelten daher im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich immer für alle Geschlechter. Unabhängig von der inhaltlichen Gestaltung sei vorausgesetzt, dass alle Geschlechter selbstverständlich als gleichwertig erachtet werden.

Club-Termine

Montag, 17. April, 19.00 Uhr

WIE DIKTIERE ICH DIE THEMEN IN DER POLITIK?
Gerald Fleischmann, Fachmann für politische Kommunikation im Bundeskanzleramt über sein neues Buch: *Message Control*.

Dienstag, 25. April, 19.00 Uhr

VERNISSAGE: „ASSE MIT KLASSE“
4 Tennisstars in Pressephotos der 1990er Jahre
Kuratiert und moderiert von **Peter Baum** (MJ58)

Donnerstag, 27. April, 18.30 Uhr!

DIE MENTALITÄT DER LEISTUNGSSPORTLER
Der Starttrainer **Günter Bresnik** zwischen zwei Tennisturnieren zu Gast im Club.

Dienstag, 9. Mai, 19.00 Uhr

WIE SOLL EUROPA MIT CHINA UMGEHEN?
Mit **Botschafter i.R. Dr. Hans Dietmar Schweisgut**

Montag, 15. Mai, 19.00 Uhr

VERNISSAGE VON UGO GHINI
Ugo Ghini ist der Künstlername von Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Brunbauer (MJ62).

Sonntag, 4. Juni

1. KONZERT DES ALTKALKSBURGER CHORS

Dienstag, 13. Juni, 19.00 Uhr

MATURA JUBILÄUMSCOCKTAIL für die Jahrgänge
1958 / 1963 / 1968 / 1973 / 1978 / 1983 / 1988

Donnerstag, 15. Juni, 19.00 Uhr

MATURA JUBILÄUMSCOCKTAIL für die Jahrgänge
1993 / 1998 / 2003 / 2008 / 2013 / 2018

Mittwoch 1. Nov. bis Sonntag 5. Nov. 2023

AKV-REISE NACH FLORENZ
Details folgen



Club-Termin

Montag, 15. Mai, 19.00 Uhr

VERNISSAGE VON UGO GHINI



Ugo Ghini ist der Künstlername von **Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Brunbauer** (MJ62).



Liebe Altkalksburgerin, lieber Altkalksbürger! Liebe Leserin! Lieber Leser!

Wir haben es immer schon geahnt – nun gibt es auch wissenschaftliche Bestätigung:

Der Besuch des Kollegiums Kalksburg sowie der möglichst nahtlos anschließende, häufige und anhaltende Besuch der Clubabende und Veranstaltungen der Altkalksbürger Vereinigung zeigen neurophysiologisch protektive Wirkungen und sind damit eine wesentliche Säule der körperlichen und geistigen Gesundheitsvorsorge.

Das nahmen wir aus dem gleichermaßen wissenschafts- wie anwendungsorientierten Vortrag mit, den Michael Schlossmacher (MJ80), Professor am Ottawa Brain & Mind Research Institute, am 28. März im Club hielt.

Je früher und umfassender Gehirnstrukturen aufgebaut und gepflegt werden, desto mehr „neuronales Kapital“ haben wir, von dem wir lebenslang zehren können.

Wesentliche protektive Aktivitäten sind:

Komplexe geistige Anregung: Kolleg, Studium, Weiterbildung, Vortragsveranstaltungen im Club.

Häufige soziale Kontakte, über die Kernfamilie hinaus und mit wechselnden Personengruppen: Klassengemeinschaft, Studiengruppen, Besuch der Clubabende.

Anregung des Gehörsinns: Teilnahme an unseren Chorproben, jeweils Mittwoch ab 18.00 Uhr, Musik hören im Club.

Anregung des Geruchssinns: an unserer Bar umzusetzen, in Kombination mit sozialem Kontakt.

Körperliche Bewegung: Billard spielen (2. Zimmer), Klavierspielen (1. Zimmer)

Sich für andere einsetzen: einmal Bardienst machen, bei der Lernwerkstatt von P. Martin Rauch SJ mitmachen, einen Artikel für unser Magazin schreiben.

Als anschauliches Beispiel der Wirksamkeit dieses Maßnahmenbündels nannte der Vortragende P. Michael Zacherl – der daraufhin gleich zustimmend akklamiert wurde.

Ich möchte ab Mai 2023 ein weiteres Aktivitätsfeld in diesem Reigen eröffnen, das körperliche Bewegung, regelmäßige soziale Kontakte, Zuhören und komplexe geistige Anregung bietet und das auch noch a Hetz is, nämlich *monatliche Tarockrunden*. Konkret würden wir am Dienstag, den 2.5. um 18.00 Uhr beginnen und dann im Monatstakt fortsetzen. Es gilt hier das Gleiche wie schon beim Start des Chores, der sich ja prächtig entwickelt: *Wichtig ist nicht Perfektion – wichtig ist die Liebe zur Sache*. Wir würden mit einer Tarockrunde für Zwanzigerrufen und einer für Königgrufen starten. Tarockieren vergisst man im Übrigen nicht – sollte es schon etwas länger her sein bei euch.

Unser Club entwickelt sich zurzeit sehr erfreulich. Basis dafür sind auch unsere Mitgliedsbeiträge. Unser Mahnwesen funktioniert offenbar – ich habe nämlich selbst kürzlich eine Mahnung bekommen. Und natürlich gleich bezahlt. Bitte tut es mir gleich.

Euer

Holger Schmidtmayr (MJ84)

Vizepräsident der Altkalksbürger Vereinigung



„Fange nie an aufzuhören!“

Cornelius Grupp, Alleingesellschafter der CAG Holding, stellte sich im Rahmen eines interessanten Clubabends der brisanten Thematik „Ethik & unternehmerisches Tun“.

Ingmar Schatz (MJ87)



AKV Präsident Karl Stipsicz moderierte das Gespräch mit Cornelius Grupp (ganz re. im Bild)

Cornelius Grupp ist deutsch-österreichischer Unternehmer (Jahrgang 1947) und besuchte das Jesuitengymnasium in St. Blasien im Schwarzwald/Bayern. Er studierte Jus an den Universitäten Tübingen, München und Innsbruck und erwarb einen MBA an der INSEAD in Fontainebleau.

Der promovierte Jurist ist Alleingesellschafter der CAG Holding mit Sitz in Marktl im Traisental. Diese umfasst Unternehmen wie PREFA (Dachziegel, auch Solar), Neumann (Aluminium), Stölzle (Glasproduktion) und Tubex.

Eingangs stellt Moderator Karl „Stipo“ unseren Gast vor und präsentiert gemeinsam mit ihm die beeindruckende Unternehmensgruppe, die im systemrelevanten und energieintensiven Bereich produziert. Die CAG (benannt nach Grupp's Vater „Cornelius Alexander Group“) beschäftigt in mehreren Ländern rund 9.000 Mitarbeiter bei einem Jahresumsatz von ca. 2 Milliarden Euro. Produziert und vertrieben wird, neben einer starken europäischen Präsenz, u. a. auch in den USA, China und Brasilien. Einzelne Unternehmen gingen aus der ehemaligen verstaatlichten Industrie hervor (aus den Firmenbeteiligungen der Creditanstalt, heute Unicredit Bank Austria).

Zunächst erfolgt eine Grundsatzdebatte tagesaktueller Themen. Cornelius Grupp beklagt die überbordende Bürokratie und for-

dert einen freieren Markt ein. „Wir leben auf Kosten der Zukunft“ – einige Politiker ohne wirtschaftliche Praxis hätten eine Karriere vom „Kreißaal in den Hörsaal und dann in den Plenarsaal“ absolviert, das politische Establishment habe die Wirtschaft und somit die Sicherung des Wohlstands nicht ausreichend im Fokus.

Cornelius Grupp empfiehlt ihnen einige Bücher, die eher der klassischen neoliberalen Richtung zuzurechnen sind, aber: „Gewinn zu erzielen ist eine soziale Verpflichtung.“ Bis in die 1990er- und 2000er-Jahre herrschte die Shareholder Value vor (also die vorrangige Berücksichtigung der Interessen der Aktionäre). Seit einigen Jahren, auch im Lichte des Klimawandels und der gesellschaftlichen Veränderungen, rückt wieder vermehrt das Gemeinwohl des Wirtschaftens in den Mittelpunkt („business should be guided by the benefit for the society“).

Zu China stellt der Gast fest, dass in den letzten drei Jahrzehnten knapp eine Milliarde Menschen aus der Armut geführt wurden, aber zu einem hohen Preis hinsichtlich der Umwelt. Mittlerweile praktiziert die CAG Holding eine Circular Economy und betreibt in Klagenfurt auch Biomassekraftwerke. Für Mitarbeiter gebe es an mehreren Standorten (die eher im ländlichen Raum liegen, Anm. des Autors) Benefits wie Hotels, Kindergärten, Restaurants und v. a. ein über dem Markt liegendes Gehalt.

Der niederösterreichische Paradeindustrielle betont, dass es im Sinne von Ignatius von Loyola um das proaktive „Mitgestalten der Welt“ geht und nicht um „Verharren und der Staat richtet alles“. Auf das Thema Elite angesprochen, meint Cornelius Grupp, dass es in Österreich an entsprechenden Einrichtungen und auch am Willen zum elitären Handeln in der Politik fehle – dies im krassen Gegensatz z. B. zu Frankreich und seinem Establishment, das einen Führungsanspruch mithilfe etablierter Institutionen stellt. Bei Elite geht es seines Erachtens nicht darum, „etwas Besseres zu sein“, sondern „magis“, zumindest „ein bisschen mehr als notwendig“, zu machen. Elite ist wichtig für ein Land. Grundsätzlich spricht er sich gegen Zwangsmitgliedschaften aus (z. B. Kammern). Als (zukünftige) Regierungsform kann er sich auch eine bunte Allianz aus Schwarz/Grün/Neos gut vorstellen.

In der eigenen CAG-Holding ist das Thema Energiekosten essenziell. Diese haben sich in Österreich und Europa vervielfacht, es drohe eine Entindustrialisierung, als Beispiel wird die massive Auslagerung von Produktionen von BASF erwähnt. Vom interessiert zuhorenden und diskutierenden AKV-Publikum wird das Verhalten des Ludwigshafener Multis als „illoyal und antieuropäisch“ kritisiert. Cornelius Grupp ergänzt, dass z. B. in den USA die Energiekosten gleichgeblieben sind. Das sei ein Standortproblem für Europas energieintensive und systemrelevante Industrie wie Glas, Stahl und Aluminium sowie auch die Medikamentenerzeugung. Gegenzusteuern sei notwendig. CAG Holding habe bereits,



soweit möglich, Teile der Produktionen auf erneuerbare Energien umgestellt.

Unser Gast erwähnt, dass viele Leute und auch Unternehmer erschöpft seien und teilweise „gar nicht mehr wollen“. Pandemie, Energiekrise, sklerose Bürokratie sowie Inflation sind die Haupttreiber dieser Erschöpfung. Bezüglich Demografie stellt der Unternehmenslenker fest, dass kontrollierte Zuwanderung eine Chance für Österreich und Europa darstelle. Indien wird in Kürze wirtschaftlich und auch bevölkerungsmäßig China überholen. Die CAG Holding bilde seit Jahrzehnten selbst Lehrlinge (duales System) aus und stelle auch geeignete Personen aller Richtungen und Nationalitäten gerne ein. Eine Reform der Grünen Karte in Österreich (diese regelt die Zuwanderung bzw. Arbeitsgenehmigung von geeignetem Fachpersonal aus Drittstaaten) sei dringend notwendig.

Die größten Challenges für die Industriegruppe sind, Energie, Finanzen (jährliche Reviews der Business-Pläne bzw. Finanzierungslinien) und geeignetes Personal zu finden, trotz guter Konditionen und großzügiger Fringe Benefits.

Als Abschluss dieses Abends mit seinen geballten Inhalten und der anregenden Publikumsdebatte kamen wieder der Kampfwille und Optimismus von Cornelius Grupp durch: „Fange nie an aufzuhören!“ war eines seiner Schlussworte. Unser Clubpräsident moderierte gewohnt souverän. In diesem Sinne fanden anschließend noch anregende Diskussionen in den Gemäuern der Hofburg und natürlich an der topgefüllten Bar der AKV statt. ♥

Josef Höger, «Blick vom Garten auf Burg und Schloss Liechtenstein bei Mödling», 1844
© LIECHTENSTEIN. The Princely Collections, Vaduz-Vienna

VALUES WORTH SHARING

«Was wir über Anlegen wissen, haben wir über 26 Generationen gelernt.»

S.D. Prinz Hubertus von und zu Liechtenstein, Mitglied des Stiftungsrats der LGT Group Foundation seit 2021

lgt.at/values

„Ist das Konzil an allem schuld?“

Mit diesem provokanten Titel versieht P. Andreas Batlogg SJ seinen Vortrag, der zu einer spannenden „tour d’horizon“ über die Weltkirche wird.

Karl Stipsicz(MJ77)



„Verfall“, „Relativismus“, „Niedergang“ und „Ihr seid durch das Konzil verseucht!“ – oder aber „Aufbruch“, „Aggiornamento“, „neues Pfingsten“: Seit mehr als einem halben Jahrhundert bewegt sich die Beurteilung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) innerhalb der katholischen Kirche zwischen diesen beiden Polen. Schon der Beginn des Vortrags von Dr. Andreas R. Batlogg SJ lässt erahnen, dass es diesmal kein beschaulicher, eher ein intellektuell herausfordernder Abend sein wird. Die Vorstellung seines neuesten Buches geriet zur Bestandsaufnahme der Weltkirche im Jahr 2023. Bezugspunkt ist das berühmte Konzil, das in der Vorstellung aber schon „jahrhundertweit entfernt ist“.

Der aus Vorarlberg stammende, seit 22 Jahren in München ansässige Theologe und Publizist erzählt die Vorgeschichte. Der als „Übergangspapst“ gewählte Johannes XXIII. wollte nach der „theologischen Eiszeit“ unter Pius XII. „mit der Moderne ins Gespräch kommen“. Bei den Vorbereitungen zum Konzil halfen viele, die unter seinem Vorgänger „geächtet“ waren. „Aggiornamento“ – frei übersetzt: „auf die Höhe der Zeit bringen“ – lautet das Schlag-

wort bis heute. Das werde „eine kurze Angelegenheit“, dachten nicht nur die von der Ankündigung völlig überraschten Kurienkardinäle, sondern auch prominente Theologen wie der Jesuit Karl Rahner.

Der versierte Diplomat Roncalli hatte das Überraschungsmoment auf seiner Seite: Allmählich erwachten die Geister und es entwickelte sich ein Diskurs. Andreas Batlogg schreibt das auch dem Wirken des Heiligen Geistes zu, wie er bei den Papstwahlen spürbar ist. Auf Roncalli folgte Kardinal Montini, der als Papst Paul VI. das Konzil zu einem begeisternden Abschluss brachte. Am Ende wurden die Dekrete von den über 2500 Bischöfen mit Mehrheiten von über 90, meist aber 95 Prozent angenommen.

Andreas Batlogg formuliert pointiert und jesuitisch-sarkastisch: Es gebe einen sogenannten „Feuilletonkatholizismus“, bei dem sich unterschiedliche Positionen jeweils mit unterschiedlichen Zitaten untermauern ließen. Kardinal Siri formulierte seine Ablehnung drastisch: „Die Kirche wird 50 Jahre brauchen, bis sie sich von diesen Irrwegen wieder erholt.“

Batlogg interpretiert Theologie nicht als statische Wissenschaft, sondern viel eher als „Diskurs“. Man hat das Gefühl, dass er in der Beurteilung von Josef Ratzinger unschlüssig ist: der frühe Ratzinger als brillanter und scharfsinniger Theologe und der unter dem Schock der radikalen 68er-Bewegung gewandelte spätere Ratzinger, dessen Tragik war, dass er nie „Ich“ sagen konnte und immer meinte, die Institution Kirche gegen „Angriffe von außen“ schützen zu müssen. Dazu kamen einige unglückliche Formulierungen als Papst und schwache Personalentscheidungen.

Der jüngst verstorbene Kirchenfürst war stets äußerst traditionell, eben „papstmäßig“, gekleidet. Der scheue Theologe Benedikt wurde dann zur Galionsfigur jener Katholiken, die sich in einer unantastbaren Tradition zu Hause fühlen. Wobei vergessen wird, dass Ratzinger in den frühen Siebzigerjahren bei öffentlichen Auftritten das Kollar auch gegen die zivile Krawatte tauschte. Sein schwer verzeihlicher Fehler sei gewesen, dass er sich nach seiner Abdankung nicht völlig aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte und als „Nebenspapst“ von sich reden machte.

Franziskus sieht Andreas Batlogg als Jesuit in anderem Licht, obwohl sich Bergoglio, ganz Vorstadtkind aus Buenos Aires, objektiv gesehen viel mehr verbale Ausrutscher leistete, die später relativiert werden mussten. Dieser Papst sei



eine riesige Projektionsfläche für alle Sehnsüchte und Wünsche, denen er naturgemäß nicht genügen könne. Er sei aber ein Mann in der Tradition des Konzils, der dogmatisch nichts verändere, wohl aber Fragen stelle. „Unser Mann aus München“ räumt auch mit dem verbreiteten Irrglauben auf, dass alles, was der Papst sage, unfehlbar sei. Das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit gelte nur für Glaubens- und Sittenfragen. Hier kann der Papst kraft seines Amtes eine verbindliche Entscheidung herbeiführen. Dies war nur ein einziges Mal der Fall, als 1950 die leibliche Himmelfahrt Mariens festgeschrieben wurde.

Als Kritik lässt Batlogg anklingen, dass das Konzil mehrere Bilder geschaffen, aber keine Brücken dazwischen vorgesehen habe. Der Ersatz des Lateins durch die Muttersprache und die Einführung des Volksaltars (bis dahin wandte der Priester den Gläubigen den Rücken zu) seien nur äußere Aspekte des Zweiten Vatikanums gewesen. Aber Liturgie sei eben Heimat. Was die Traditionalisten so sehr störe, wurde Andreas Batlogg gefragt: „Die Gewissensfreiheit, der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und die Ökumene.“ Hier setze man eher auf Abschottung, das Zweite Vatikanische Konzil stehe aber für Öffnung. Jahrhundertlang habe es geheißen: „Extra ecclesiam nulla salus.“ Jetzt würde man sagen: „Außerhalb von Christus kein Heil.“

Vom Nordkap bis Sizilien und von Lissabon bis Baku

Seit über 60 Jahren für Sie unterwegs.



Müller Transporte – Ihr Spezialist für Temperatur geführte Güter.

Müller Transporte GmbH | Palmersstraße 10 | A-2351 Wiener Neudorf | Tel: +43 2236 64510
office@muellertransporte.at | www.muellertransporte.at | http://facebook.com/muellertransporte

Wie soll es weitergehen?

Die Maturantenberatung, u. a. unter Mitwirkung bekannter Universitätsprofessoren, war auch heuer wieder ein voller Erfolg.


Im Unterschied zum vergangenen Schuljahr wurde die Beratung in den Jänner verschoben und erstmals an zwei Tagen angeboten, um einerseits mehr Berater*innen einladen zu können und andererseits mehr Raum für eine entspanntere Atmosphäre zu schaffen, da heuer wieder drei Klassen mit insgesamt 66 Personen eingeladen waren. Ihr größtes Beratungsinteresse richtete sich heuer besonders auf „klassische“ Kalksburger Studienfächer wie Medizin, Wirtschaft & Wirtschaftsrecht sowie Jus. Relativ stark war auch das Interesse für Psychologie. Für technische Studien gab es etwa so viel Interesse wie für Rechtsstudien (mit Informatik an der Spitze). Geisteswissenschaften und künstlerische Studien waren wie zumeist nur wenig gefragt, daneben gab es aber einige Einzelanfragen, für die Berater*innen zur Verfügung standen (Lehramt für Anglistik/Romanistik bzw. Primarstufe; Psychotherapie; Theater-, Film- und Medienwissenschaft; Kunstgeschichte) Aus den Reihen der aktuell noch studierenden Altkalksburger*innen stellten sich am Montag (Schwerpunkt Medizin, Psychologie, Boku, VetMed, Pharmazie und ähnliche Studien) insgesamt 19, am Dienstag (WU, Jus, TU) 17 Berater*innen zur Verfügung. Vielen Dank an alle für ihr nicht selbstverständliches Engagement!

Stark ausgeweitet war heuer der Bereich der **Impulsvorträge zur Einleitung der Beratungsgespräche**, der aufgrund der Vielzahl der Referent*innen und deren ausgezeichneten Expertise für den jeweiligen Studienbereich einen Gutteil der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch nahm.

Wir durften am Montag **Mag. Joachim Punter** (Med Uni Wien), **Dr. med. univ. Konstantin Kopp** (MJ13/Univ.-Klinik f. Kinder- u. Jugendpsychiatrie) und **Mag.^a Christina M. Beran**, Vizepräsidentin des Berufsverbandes der Österr. Psycholog*innen, begrüßen, am Dienstag **o. Univ. Prof.ⁱⁿ Dipl.-Ing. Mag.^a Dr.ⁱⁿ techn. Gerti Kappel** (TU/Informatik), **a.o. Univ.-Prof. Dr. sc. techn. Christian Kühn** (TU/Studiendekan Architektur und Building Science (MJ80)), **Univ.-Prof. Dipl.-Phys. Dr. Stefan Fredenhagen** (Uni Wien/Physik), **Univ.-Prof. Dr. Martin Spitzer** (WU/Wirtschaftsrecht) und **Univ.-Prof. Dr. Franz-Stefan Meissel** von der juristischen Fakultät der Uni Wien.

Maturantin **Pia Karlberger** schildert ihre Eindrücke:

„Ich habe am Dienstag an der Veranstaltung teilgenommen, weil ich mich für Jus als Studium interessiere. Mir hat der Abend sehr gut gefallen, da ich viel Neues über das Studium erfahren habe und zudem Studenten und Professoren kennenlernen konnte.

Mich hat es ein wenig gestört, dass sich die Techniker, für die sich eher weniger interessiert haben, so lange vorgestellt haben. Ansonsten war der Abend meiner Meinung nach sehr schön. Danke für die tolle Organisation!“ 





„Nichts mehr müssen!“

P. Reinhold Ettl: Sein Leben als Jesuit

Es gibt magische Momente im Club – und der Vortrag von P. Reinhold Ettl war ein solcher.

Man hätte die sprichwörtliche Nadel fallen hören können, als der Spiritual der AKV dem zahlreich erschienenen Publikum sein Leben erzählte: als Mensch und als Jesuit. Das Leben als Jesuit umfasst schon 67 Jahre.

Das Wiener Elternhaus war katholisch, die weitere Familie eher antiklerikal eingestellt. Ein Priester meinte zu seiner Mutter, die sich ihm mit ihren Sorgen um den Buben anvertraute: „Der wird entweder ein Verbrecher oder ein Jesuit!“ In den Orden einzutreten war eine „ganz persönliche, von niemandem beeinflusste Entscheidung“. Es war die vorkonziliare Kirche „wohlgeordnete Schlachtreihen – weltweit –, das hat manchen Sicherheit gegeben.“ 36.000 Mitglieder zählte die Societas Jesu damals (heute sind es 14.000 Mitbrüder). Dann kam die Zäsur: „In Zweierreihen mussten die Zöglinge noch in den 60er-Jahren in die Morgenmesse marschieren. Auch die Pädagogik im Kollegium Kalksburg war anders.


Die Zeit nach dem Konzil verunsicherte auch viele Jesuiten: In Zweierreihen sind sie in den frühen Siebzigerjahren dann ausgetreten“. Reinhold Ettl blieb. Da mag ihm auch sein „irdischer“ Zugang geholfen haben. Als Student war er in Tirol oft in Gasthäusern anzutreffen, um dort für das Katholische Bildungswerk mit den Menschen über die Welt und Gott zu diskutieren. „Das war Teil meiner theologischen Ausbildung.“

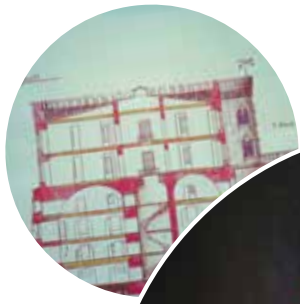
Drei Personen haben „unseren“ Pater Ettl sehr geprägt. Der „Straßenprediger“ P. Johannes Leppich, der oft vor Tausenden Menschen unter freiem Himmel das Evangelium verkündete. Jesuitengeneral Pedro Arupe, der den Orden zur Welt geöffnet

habe, und der Wiener Kardinal Franz König.

P. Ettl galt im Schul- und Internatsbetrieb als streng und war eher gefürchtet. „Heute würde ich alles ganz anders machen. Ich möchte mich bei allen entschuldigen, die ich verletzt habe.“

Reinhold hatte die undankbare Aufgabe, gleich drei wichtige Institutionen der österreichischen Provinz wegen Priester mangels zu Ende zu führen: In Kalksburg gründete er noch eine Volksschule. Kurz darauf wurden Gymnasium und Volksschule in ihrem Bestand gesichert, indem sie aus der Hand der Jesuiten in eine neue Trägerschaft übergeben wurden. In Feldkirch wurde die Residenz Stella Matutina und in St. Andrä in Kärnten das Exerzitenhaus beendet. Wehmut kommt bei ihm dabei keine auf, es war eine Frage des Managements. In Kalksburg sei an die Stelle der „jesuitischen“ Erziehung eine „ignatianische“ getreten, die in den vergangenen 30 Jahren „besser, ernsthafter praktiziert“ wurde als in der Zeit davor. („Kaum waren wir weg, war die ignatianische Pädagogik gefragt.“)

Eine schöne und lange Zeit seines Lebens widmete er der Familien- und Ehesorge. Da habe er erfahren und weitergegeben, dass die Familie, das heißt das Aufziehen und Erziehen von Kindern, eine „Durchgangsphase“ der Ehe sei. „Ehepaar sein ist Kirche im Kleinen.“ Ehescheidung hält Reinhold Ettl nicht mehr für ein Stigma – „wenn die erste Ehe von beiden gut aufgearbeitet ist“. In der Pastoral gelte es auch, schwule und lesbische Beziehungen im Blick zu behalten. Es gäbe Geistliche, die sich „an den Gesetzen orientieren“, und solche, die sich „am Menschen orientieren“ – es werde immer beide geben. Wichtig sei, welche Werte ein Mensch lebe, wichtig sei es auch, zuzuhören; das könnten wir fast alle nicht mehr. Heute, mit bald fünfundsiebzig Jahren, freut er sich darüber, „nichts mehr zu müssen“. Und er fühle sich geborgen in dem Bewusstsein: „Gott verlässt mich nicht.“ 



Maximilian, „Stiftungsvater“ der Jesuiten

Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich Este (1782–1863) hat sich als Förderer der geistlichen Orden in Österreich, insbesondere der Jesuiten, ausgezeichnet. Eine Kurzbiografie anlässlich des am 1. Juni bevorstehenden 160. Todestages Maximilians.

Mag. Wilhelm Remes (Archivar am Freinberg, Linz)

Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich Este (1782–1863) wuchs als Sohn des Ferdinand Karl und der Maria Beatrix von Österreich-Este (Statthalter der Lombardei) in Mailand und Monza auf. 1796 musste die Familie vor Napoleon fliehen. Die Absolvierung der Wiener Neustädter Militär-Akademie kam ihm zugute, als er mit der Planung und Errichtung eines wirksamen Kriegs- und Verteidigungssystems in Gestalt ringförmiger Turmlinien um wichtige Städte betraut wurde, das die Kronländer des österreichischen Kaisertums umfassen sollte. In Linz errichtete er 1828 einen ersten Probeturm am Freinberg; nach erfolgreicher Probebeschießung wurden rings um Linz 32 Türme errichtet.

Dank bedeutender Erbschaften war der Enkel der Kaiserin Maria Theresia mit schier unermesslichen Geldmitteln ausgestattet. Unter dem Eindruck der blutigen Revolutionen von 1789, 1830 und 1848

wollte er Umstürzen durch den Aufbau eines katholisch geprägten Bildungssystems entgegentreten. Das sollten Jesuiten und Redemptoristen bewerkstelligen, die mit seiner tatkräftigen Hilfe wieder in Österreich Fuß fassten. Maximilian stand in alter habsburgischer Tradition seit 1835 dem Deutschen Orden als Hochmeister vor, den er ebenfalls mit Gütern und Niederlassungen ausstattete.

Als Mitglied des Wiener Romantikerkreises um den Redemptoristen Klemens Maria Hofbauer pflegte der Erzherzog regen Kontakt mit Philosophen, Literaten, Malern und Pädagogen – meist Protestanten aus den deutschen Ländern, die zum Katholizismus konvertiert waren: mit Friedrich Schlegel, Friedrich August von Klinkowström, Zacharias Werner, und Joseph von Pilat, dem Privatsekretär Metternichs.

Die Gesellschaft Jesu wurde zwar 1814 von Papst Pius VII. wieder offiziell zugelas-

sen; bis zur tatsächlichen Etablierung in den einzelnen Ländern dauerte es in einigen Fällen aber gar Jahrzehnte, da manche Staaten die Radikalität des Ordens und seine streng hierarchische Struktur mit einem im Ausland „regierenden“ General immer noch ablehnten.

Auf dem Gebiet des heutigen Weißrussland war der Orden nicht verboten, von dort gelangten 1820 300 Jesuitenpatres in das Kronland Galizien, wo sie mit kaiserlicher Erlaubnis ihre Ordensstruktur ent-



Befestigungsturm am Freinberg bei Linz

falten konnten. Der dort regierende Gouverneur Ferdinand von Österreich-Este, ein Bruder Erzherzog Maximilians, sah die Aktivitäten des Ordens aus nächster Nähe. 1829 konnte die Societas Jesu in einem Grazer Gasthaus das erste Noviziat im heutigen Österreich eröffnen. Erzherzog Maximilian bot ihr den mittlerweile von ihm zum Wohnturm umgestalteten Befestigungsturm am Freinberg bei Linz an. 1837 begannen die Jesuiten dann ihr seelsorgliches Wirken in der Maximilianskirche, die der Erzherzog neben dem Turm hatte errichten lassen.

Der Bischof von Linz, Gregorius Thomas Ziegler (1770-1852), verlegte das Diözesanknabenseminar auf den Freinberg. Erzherzog Maximilian ließ dafür



Das Seminarium am Freyenberge

neben dem Turm ein großes Konviktsgebäude bauen, das nach seiner Fertigstellung im Jahr 1853 Erzherzog Maximilian zum emotionalen Ausruf „Oh, wie herrlich ist dieser Freyenberg“ veranlasste. Er ermöglichte den Jesuiten in der seit 1846 selbstständigen österreichischen Provinz den Ausbau ihrer Präsenz in Innsbruck (1839), Baumgartenberg (1852), Pressburg (1854) und St. Andrä (1859).

Achtzig Jahre nach der Aufhebung des Ordens, im Jahr 1853, begannen die Jesuiten wieder mit Predigtendienst in Wien, wo ihnen Maximilian in seinem Palais und später im Deutschordenshaus Unterkunft gewährte, ehe ihnen drei Jahre später die Wiener Universitätskirche (und ehemalige Jesuitenkirche) mit einer angrenzenden Wohnung von Kaiser Franz Joseph zur dauerhaften Benützung überlassen wurde. Im selben Jahr erwarb der Orden die ehemaligen Jesuitengründe in Kalksburg bei Wien, wo noch im selben Jahr ein Internatsbetrieb eröffnet wurde.

Erzherzog Maximilian förderte in ähnlichem Maße die Redemptoristen, die



Vorne links Michael Salvator von Österreich-Toskana nebst P. Zacherl SJ und Präsident Karl Stipsicz

Barmherzigen Schwestern sowie die Borromäerinnen, die ihn in seinem Schloss Ebenzweier bei Altmünster in den letzten Monaten seines irdischen Lebens pflegten. Seine Nichte und Universalerbin Marie-Therese Chambord finalisierte die endgültige Schenkung des Freinberger Besitzes an die österreichische Jesuitenprovinz.



Das Aloisianum heute

Dem zahlreich erschienenen Publikum wurden Architekturzeichnungen des Erzherzogs aus dem oberösterreichischen Landesarchiv präsentiert, die zum Teil bei Turm und Kirche umgesetzt wurden.

Zum Abschluss des spannenden Vortrags erklärte der „Haushistoriker“ der Familie



Mag. Willi Remes mit dem „Haushistoriker“ der Familie Habsburg-Lothringen, Michael Salvator von Österreich-Toskana

Habsburg-Lothringen, Michael Salvator von Österreich-Toskana, die Motivation Erzherzog Maximilians: Man sollte ihn als „Kind seiner Zeit sehen“, der im Laufe seines Lebens sehr viele blutige Kriege und Aufstände gesehen habe, die er unbedingt vermeiden wollte. ♡

Unser Mann in Peking

Dr. Michael Berger (MJ77),
Wirtschaftsdelegierter der WKO in Peking
über die aktuellen Entwicklungen in China
nach drei Jahren Quarantäne

Ingmar Schatz (MJ 87), Theo Brinek (MJ66)



Michi Berger kam nach dem jahrelangen Lockdown erstmals wieder nach Österreich. Die chinesische Pandemiebekämpfung war, wie er mit seiner Frau am eigenen Leib erfahren musste, rigoros und ohne Ausnahmen, selbst Diplomaten bzw. Botschaftsangehörige mussten sich praktisch ausnahmslos den Beschränkungen und Kontrollen unterwerfen. Mittlerweile wurde der Lockdown nach erheblichem Widerstand der eigenen Bevölkerung beendet. Die WKO hat in mehreren chinesischen Städten insgesamt 60 Personen im Einsatz, um den österreichischen Unternehmen bei allen Fragestellungen und Gestionierungen zu helfen. Die Außenhandelsstatistik zwischen Österreich (und EU) und China ist beeindruckend, wenngleich auch ein Importüberschuss aus China aus den bekannten Gründen vorliegt (Produktionsstandort China).

Der öffentliche Raum ist mehr oder weniger lückenlos mit Kameras überwacht, neben den bekannten – aus europäischer Sicht – daten- und persönlichkeitsrechtlichen Themen hat das Michael Bergers Meinung nach auch Vorteile im Alltagsleben. Es gibt so gut wie keine Autoeinbrüche, die Kriminalitätsrate ist generell sehr niedrig. Wenn man beispielsweise sein Auto parkt, erfasst die Kamera automatisch (!) das Kennzeichen, das wiederum mit einer Mobiltelefonnummer und einem Bankkonto verknüpft ist, die Zahlung bzw. Abbuchung der Parkgebühren erfolgt automatisch bzw. muss nur „pro forma mit einem Klick freigegeben werden“.

Die Infrastrukturleistungen Chinas sind immer noch beeindruckend. Michael Berger hat den Vergleich. Als er im Jahr 1989 zum ersten Mal in China tätig war, fuhren alle Chinesen noch mit dem Fahrrad, es gab kaum Autos. Innerhalb kürzester Zeit wurde ein modernes und effizientes Hochgeschwindigkeitszugs-, Straßen- und Flugverkehrsnetz fertiggestellt.



Das vollgepackte Auditorium interessiert natürlich die Allmacht der „Kommunistischen“ Einheitspartei, die rund 100 Millionen Mitglieder zählt. Parteigänger sitzen in allen relevanten Institutionen und Unternehmen und überwachen auch das Privatleben der Bürger. Diskussionsprozesse und Entscheidungen dauern mitunter sehr lange. Diese Debatten gipfeln dann in den berühmten Parteitagen, wo Entscheidungen formalisiert werden (es wird „gemeinschaftlich“ entschieden, China ist im Gegensatz zur westlichen Gesellschaft eine kollektivistische Gesellschaft, Anm. des Autors).

Die immer wieder diskutierten Social Credits stammen ursprünglich aus der Notwendigkeit, im Handel und in der Wirtschaft etwas über sein Gegenüber zu wissen, sie waren also eine Art

Bonitätsauskunft. Dieses System wurde dann entsprechend weiterentwickelt. Für das Geschäftsleben hat es den Vorteil, dass das wirtschaftliche Vorleben des Geschäftspartners bekannt ist, die Zahl an Betrugsfällen ist gering. Grundsätzlich ist in China das Alltagsleben total überwacht – Fluch und Segen der Digitalisierung. In China erfolgen Zahlungen bis in den letzten Winkel mittlerweile fast nur mehr digital. Man verfügt am Handy über einen Zahlungs-Eingangs- und Ausgangs-Barcode zum Scannen, den uns Michael kurz publikumswirksam via Handy präsentiert. Die chinesische

Regierung arbeitet bereits an einer digitalen Währung, dem digitalen Yuan. Auslandsüberweisungen von oder nach Europa funktionieren relativ rasch (ca. 2–3 Werktage).

Die Sicht der Chinesen auf Europa ist teilweise noch durch die Kolonialzeit des 19. Jahrhunderts geprägt, als sich europäische Mächte gewinnbringende Handelsmonopole nach Belieben aufteilten. Teile des Landes waren Kolonien mit exterritorialer Verwaltung, wie z. B. Hongkong. Mittlerweile sucht man Europa

auch als Partner, aber alles immer aus der zentristischen Sicht des „Reichs der Mitte“.

Das (noch) bevölkerungsreichste Land der Welt betreibt eine beinharte Wirtschafts- und Akquisitionspolitik. So sind chinesische Unternehmen in Afrika und in Lateinamerika sehr präsent. Russland wird, wie jeder andere Staat, „als Mittel zum Zweck“ gesehen, die immer wieder beschworene, „tiefe Bruderschaft“ ist eine reine Zweckgemeinschaft. Außerdem gibt es historische Resentiments wegen der einst von den Russen beanspruchten Mandschurei und anderer Konflikte aus früherer Zeit.

Österreich, insbesondere Wien, ist in China durchaus bekannt. Für die sportbegeisterte aufstrebende Mittelschicht werden zahlreiche Indoor-Skihallen errichtet. Alles um den Wintersport bietet auch Exportchancen für Österreich. Das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker wird regelmäßig live übertragen und hat hohe Einschaltquoten.

Spricht man über China, darf auch die Frage des Klimaschutzes nicht fehlen. Michael Berger führt aus, dass das Reich der Mitte zwei Drittel der Energie aus Kohlekraftwerken bezieht, hunderte weitere sind in Planung. Die Kohle stammte bisher aus Australien. Aufgrund der politischen Situation und der Allianz mit den USA wird China wieder eigene, bereits stillgelegte Kohleminen reaktivieren.

Taiwan sieht China als „innenpolitisches Thema“, ein militärischer Angriff stehe aber nicht unmittelbar bevor, da dort 80 % der

modernsten Chips der Welt produziert werden. Eine Zerstörung der Infrastruktur würde auch die Chipversorgung Chinas wesentlich beeinträchtigen. Auch topographische Verhältnisse zu Land und Wasser erschweren einen Angriff, da man die sehr starken Meeresströmungen berücksichtigen muss.

Michael berichtet auch aus dem alltäglichen Leben und über die inneren Themen Chinas. So wird die bisherige Ein-Kind-Politik zu einer tickenden Zeitbombe. Das Pensionsalter muss bereits massiv erhöht werden, es besteht aufgrund der Bevorzugung des männlichen Geschlechtes ein starker Überhang an Männern, eine Heirat ist meist nur Bessersituierten möglich (Bildung, Finanzen, Immobilienvermögen). Die Kulinarik und auch die Disziplin der Bevölkerung sind beachtenswert. Die Verwaltung der Städte ist sehr innovativ und mittlerweile hat sich aufgrund von Umweltmaßnahmen auch die Luftqualität erheblich verbessert. Die Wertschätzung gegenüber Ausländern kann bei entsprechendem respektvollem Verhalten enorm sein, aber man muss immer im Hinterkopf behalten, dass konkrete Ziele verfolgt werden.

In der anschließenden Diskussion wird auch erwähnt, dass grundsätzlich das Gemeinsame und nicht immer nur das Trennende zwischen Europa und China gesucht werden sollte, trotz aller Kritik, die aus den Medien bekannt ist.

Der hochinteressante Abend endete erst gegen Mitternacht an der Bar mit zahlreichen weiteren hochinteressanten Insights und Inputs von „unserem Mann in Peking“. ♡

Reinigungs-Roboter

Dolphin-Reinigungsroboter:
Für jeden Anspruch das
richtige Modell



EUR **1.690,00**

VORPROGRAMMIERBAR



Symbolfoto



ab EUR **990,00**
**Schwimmbad-
Wärmepumpe**

Mit Titan-Wärmetauscher
auch für Salzwasserbecken geeignet

BWT Pearl Water Manager

je EUR **399,00**



Poolpflege leicht gemacht -
mit Appsteuerung:
Für Pools/Whirlpools mit
Salzwasser oder Chlor/Brom

Besuchen Sie unser Detailgeschäft und die Ausstellungsflächen in Brunn am Gebirge und finden Sie vom Wasserpflegemittel bis zum Schwimmbadzubehör alles, was Sie für Ihr Schwimmbad brauchen.

HAMMER & MAKRI GESMBH
Schwimmbäder, Zubehör und Service
Industriestraße B, Nr. 12, A-2345 Brunn/Gebirge
Tel 02236 / 37 84 95-0 www.vosspools.at

VOSSPOOLS
Schwimmbäder, Zubehör und Service

Künstliche Intelligenz für alle?

Karl Stipsicz (MJ77)

Künstliche Intelligenz (KI) wird von Bill Gates als „The next big thing“ bezeichnet. Nicht alle sehen das so positiv. Mit Hilfe der seit November des Vorjahres abrufbaren, ersten Version der „künstlichen Intelligenz für alle“ konnte, so die Nachrichten, die Aufnahmeprüfung auf die besten amerikanischen Universitäten auf Antrieb geschafft werden. Damit tauchte zuallererst die Frage auf, wie der Unterricht der Zukunft gestaltet werden sollte.

Folgerichtig war in der AKV eine Expertin von safer internet zu Gast. Das ist eine Vereinigung, die sich auf die Beratung von Schulen und Eltern spezialisiert hat. Unsere Frage: „Kann die KI Software die Art und Weise revolutionieren, wie wir lernen, leben und denken?“

Barbara Buchegger, pädagogische Leiterin, begann den Abend mit der Frage, ob wir wüssten, wo KI im Alltag seit langem vorhanden sei: Die Antwort: die Navis im Auto sind lernende Systeme. DI Buchegger sieht die Auswirkungen auch der neuen Software eher gelassen, es werde einen Trend geben hin zu



mündlichen Prüfungen. Angenehmerweise verstand sich unser Gast nicht als allwissende Vortragende, sie gab immer wieder Anstoß zu Diskussionen unter den (nahezu ausschließlich) männlichen Zuhörern. Mehrfach wurde Unbehagen darüber geäußert, dass ChatGPT ein weiteres Instrument sei, um den auf den Terminus „user“ reduzierten Menschen noch lückenloser zu überwachen, etwas, das man im Zusammenhang mit China zwar kritisiere, bei uns aber kaum thematisiere. Konsens gab es darüber, welche Bereiche und Berufe am ehesten „KI-affin“ seien. Die Antwort: Auswertungen von Röntgenbildern und Diagnosen zunächst von Hautkrankheiten. Die Ärzteschaft hätte damit mehr Zeit dafür, mit den Patienten zu sprechen. Auch die Juristerei werde von Routinearbeiten „befreit“. Fast schon peinlich für gesellschaftspolitische Himmelstürmer war die Schlussfolgerung unserer Vortragenden: „In einem normalen Elternhaus lernen die Heranwachsenden Wahres und Falsches voneinander zu unterscheiden. Damit sind sie auch für das Zeitalter der KI gewappnet.“

Was kann ChatGPT?

Martin Böck (MJ18)

Die Digitalisierung ist in den letzten Jahrzehnten ständiger Begleiter in unserem Leben geworden. In erster Linie geht es bei der Digitalisierung darum, analoge Systeme durch digitale zu ersetzen, immer mit dem Motiv, dem Menschen Arbeit abzunehmen. Künstliche Intelligenzen, „Artificial Intelligence“) sollen das menschliche Denken in verschiedenen Bereichen so genau wie möglich nachahmen.

ChatGPT ist ein Chatbot, der laut der offiziellen Website, welche ebenfalls von der KI geschrieben wurde, mittels „Reinforcement Learning from Human Feedback (RLHF)“ generiert wurde. Diese KI wurde zu Beginn des Jahres 2022 fertiggestellt und enthält daher kein Wissen über Ereignisse nach diesem Zeitpunkt. Zweck der Anwendung sind die Kontrolle und Bearbeitung von Dokumenten sowie die Unterstützung beim Erforschen neuer Fragestellungen.

Die größten Auswirkungen werden aus heutiger Sicht im Bildungswesen erwartet. Und das nicht ohne Grund: Ob es nun ein Textbeispiel, eine historische Fragestellung oder eine Bildergeschichte ist, mit der sich ChatGPT auseinandersetzt, spielt keine Rolle. In Zukunft können all diese Themen mit einer einfachen Frage an ChatGPT schnell und einfach bearbeitet werden.

ChatGPT wird bereits jetzt, so weiß ich aus eigener Erfahrung, von vielen Studenten auf Hochschulen oder Universitäten verwendet. Problematisch wird es, wenn man in Betracht zieht, dass ChatGPT kein perfektes Programm ist. Die in sekundenschnelle

präsentierten Antworten können, ähnlich wie Wikipedia-Quellen auch, Falschinformationen enthalten. Diese Fehler sind in den meisten Fällen bei einer hinreichenden Kenntnis zu dem befragten Thema vernachlässigbar. Problematisch wird es, wenn mithilfe des Chatbots neue Themen erarbeitet werden, da dann Fehler dieser Art fast unauffindbar werden. Der Grund dafür ist die hohe sprachliche Qualität der Antworten, welche auch bei Falschantworten plausibel klingen.

Beim Testen des Bots sind zwei Dinge besonders aufgefallen: Zum einen ist es dem Bot möglich, Bezug auf den Chatverlauf zu nehmen, was einen direkten Dialog mit dem Bot möglich macht. Dies hilft, wenn Fragen der Nutzer nicht gleich verstanden werden oder aufbauende Fragen zu beantworten sind. So ist es möglich, ein Gedicht erzeugen zu lassen und dieses dann in verschiedenen Stilen bekannter Autoren umschreiben zu lassen. Zum anderen ist es erstaunlich, wie gut der Bot Logikaufgaben lösen kann. Es ist ihm möglich, komplexe Logikaufgabe der Mathematik oder Informatik zu lösen oder Fehler im Quellcode von Anwendungen zu finden. Ich selbst habe eine einfache Passwort-Verschlüsselung durch den Bot erstellen lassen und sie anschließend getestet, ohne auf Probleme zu stoßen. Fazit: Chatbot ist sicherlich ein Meilenstein der KI-Forschung, allerdings handelt es sich nicht um eine perfekte Anwendung. Das wird noch lange Zeit so bleiben. Themen sollten nicht allein, ohne Bezug auf andere Quellen, mit ChatGPT bearbeitet werden. Kinder könnten gefährdet sein, wenn sie falsche Schlüsse aus den Antworten von ChatGPT ziehen. Darauf müssen sich Lehrer und Eltern in den nächsten Jahren einstellen.

Reflexion im Stift

AKV-Exerzitien im Zisterzienserstift Zwettl
unter Leitung von P. Martin Hasitschka SJ

Hans Hammerschmied (MJ71)



Anfang März fanden zum elften Mal die AKV-Exerzitien statt – heuer in dem 1138 gegründeten Zisterzienserstift Zwettl. Die spirituelle Leitung übernahm diesmal P. Martin Hasitschka SJ, emeritierter Ordinarius für Neues Testament an der Universität Innsbruck. P. Hasitschka rückte in den dreieinhalb Tagen das Johannes-Evangelium in den Mittelpunkt der Betrachtungen; sechs bedeutende Stellen aus diesem Evangelium wurden intensiv reflektiert.

Herrlich frühlinghaftes Wetter, eine wunderbare Landschaft und eine interessante Führung durch das bald 900 Jahre alte Stift rundeten diese Exerzitien ab.

2024 werden unsere Exerzitien vom 29.2. bis 3.3. im Benediktiner-Stift Seitenstetten stattfinden. Unser Begleiter wird P. Georg Fischer SJ (Professor für Altes Testament an der Universität Innsbruck; emeritiert 2022) sein.



Von rechts nach links: P. Hasitschka, W. Denk, E. Moser, E. Pesl, P. Hinteregger, M. Frank, M. Bolldorf, J. Holfeld, H. Hammerschmied

Auf dem Weg zur Weltpremiere

Mittwoch ist Chortag –
rund 30 Damen und Herren singen mit voller
Begeisterung unter Leitung von Prof. Robert
Feichtinger und Prof. Berit Pöchhacker.
Wer den Chor live erleben will, merkt sich
Sonntag, den 4. und Dienstag, den 20. Juni vor!



Wer sich an einem Mittwochabend in den Inneren Burghof „verirrt“, sollte sich kurz Zeit nehmen und ungewohnten Klängen folgen. Je näher die Sonnenuhr, desto deutlicher ist zu spüren, dass da nicht eine Berieselung über Lautsprecher stattfindet, sondern Livemusik gemacht wird. Der Mittwoch ist innerhalb von nur wenigen Wochen ein Fixtag im Leben der Altkalksburger Vereinigung geworden. Rund 30 Damen und Herren singen hier, unter kundiger Leitung von **Prof. Robert Feichtinger** und **Prof. Berit Pöchhacker**, einmal in der Woche. Angemeldet hatten sich bei der spontanen Gründung ein halbes Hundert Altkalksbürgerinnen und Altkalksbürger. Zu Beginn waren bei den Proben die Damen in der Mehrzahl, inzwischen hat sich das Notenblatt gewendet und es sind die Männerstimmen, die überwiegen. Das Durchschnittsalter der Chorvereinigung Altkalksburg beträgt rund 30 Jahre, vor allem auch deshalb, weil ein halbes Dutzend – mehr als – graumeliertes Herren diesen Schnitt verdoppeln.

55 Personen sind über die von Anna-Sophia Baumgartner (Altschülerin und Professorin im Kolleg) gemanagte WhatsApp-Gruppe verbunden. Der „harte Kern“ besteht aus dreißig Unentwegten, ein Dutzend Musikbegeisterte kommen fallweise. Gesungen wird quer durch alle Genres: klassische Chorlieder, Jazz, Kirchen- und Wienerlieder und auch Opern. Die eingelernten Stücke werden bei den Proben wiederholt, jedes Mal werden ein bis zwei neue Lieder einstudiert, es gilt schließlich, ein Programm für die Konzerte zusammenzustellen.

Bei den Proben wird auch Mehrstimmigkeit vorausgesetzt. Wer das doch recht hohe Niveau nicht erreicht, darf zwar mitsingen, bei den Konzerten wird man dann aber eher auf der Ersatzbank sitzen, was dem Enthusiasmus keinen Abbruch tun sollte.

Um sich ein Hörbild von dieser wirklich tollen AKV-Truppe zu machen, bitten wir die p.t. Mitglieder, Sonntag, den 4. und Dienstag, den 20. Juni vorzumerken!

Hilfe für Syrien

20.000 Euro haben die Altkalksburger innerhalb weniger Tage spontan für die Opfer des auch in Teilen Syriens verheerenden Erdbebens vom 6. Februar gespendet. Dieser Betrag wurde gesplittet: Eine Hälfte wurde über das JRS (Jesuit Relief Service) nach Homs überwiesen, wo der angehende Jesuit Gerald Baumgartner tätig ist, die andere Hälfte ging nach Aleppo, wo der Jesuitenorden mit Antoine Audo einen Bischof stellt.

Das Erdbeben dauerte 120 Sekunden. Einige Minuten später war die gesamte Bevölkerung von Aleppo, zwei Millionen Menschen, auf die Straße geflüchtet, zum Teil barfuß. Es regnete und es war kalt. Das geschah am 6. Februar 2023 frühmorgens um 4:17 Uhr. Jedes der vielen kleinen und größeren Nachbeben versetzte die Menschen in Panik. Vierzehn Tage nach dem verheerenden Beben der Stärke 7,1 zitterte die Erde wieder entsetzlich: Es wurde Stärke 6,3 auf der Richterskala gemessen. 1000 Verletzte, 458 Tote, 60 völlig zerstörte Gebäude, tausende Häuser sind nicht mehr bewohnbar, auch wenn sie von außen intakt aussehen. Hunderttausende Syrer sind obdachlos geworden. Die Hilfsbereitschaft und Solidarität der Menschen sind riesig. Das ist die Bilanz in Aleppo. Ein Teil der Spenden wurde hierher, an Antoine Audo, Jesuitenpater und Bischof von Aleppo, überwiesen.

Gerald Baumgartner, ein junger, angehender Jesuit, der ursprünglich als Jugendbetreuer nach Homs kam, wollte sofort in das 190 Kilometer entfernte Aleppo fahren und dort bei den Sucharbeiten mithelfen. „Aber die Idee, dass wir da hinfahren und einfach anfangen zu graben, war dann doch etwas naiv und auch voreilig. Schließlich wurden wir hier in Homs viel dringender gebraucht.“ Es kamen immer mehr Menschen, die aus der Erdbebenregion geflohen waren, ohne Ausweise, ohne Geld, ohne warme Kleidung. „Wir kochten in der kleinen Teeküche zeitweise für 800 Menschen, gegessen wurde im Freien. Unser Kleinbus bringt rund um die Uhr Hilfsgüter zu den Menschen: Kleidung, Hygieneartikel, Decken, Medikamente.“ Die Hilfsbereitschaft der Menschen in Homs bezeichnet Gerald Baumgartner als „riesig“. „Es gibt eine enorme Solidarität. Das bedeutet aber nicht, dass das nicht auch kippen kann. Wir schauen deshalb, dass wir auch bedürftige Einheimische versorgen. 50 bis 100 Freiwillige unterstützen uns Tag und Nacht,

viele haben Urlaub genommen dafür. Studenten helfen uns, obwohl sie sich auf ihre Prüfungen vorbereiten müssten.“



Bischof Antoine Audo SJ

Der Oberösterreicher hat sich mit den anderen christlichen Kirchen in Homs zusammengetan und eine Koordinierungsgruppe gegründet, um gemeinsam und möglichst systematisch Hilfen anzubieten. „Unsere Kommunität ist dafür gewissermaßen zur Drehscheibe geworden.

Eigene Assessment-Teams ermitteln den objektiven Bedarf der Familien und ordnen Prioritäten zu. Die Mitglieder dieser Teams sind qualifizierte Mitarbeiter mit einer psychosozialen Ausbildung. Unser Ziel ist es, die Not-

hilfe, also die Versorgung mit Kleidung, Hygieneartikeln, Decken, Medikamenten, ärztlicher Betreuung und auch mit Essen, so rasch wie möglich wieder einzustellen. Die Menschen sollen schnell in die Lage versetzt werden, sich selbst zu versorgen und dort zu kochen, wo sie untergebracht sind. Dafür werden wir sicher noch eine Zeit lang Lebensmittelpakete ausgeben. Danach wollen wir uns ansehen, was die Geflüchteten längerfristig brauchen: Wohnung, Mietunterstützung, Bildung für die Kinder, psychotherapeutische Betreuung.“

Viele der Geflüchteten werden womöglich sogar für Jahre in Homs bleiben. Entweder weil ihre Häuser zerstört sind oder weil unklar ist, ob sie noch bewohnbar sind. In Aleppo sind derzeit Teams mit Ingenieuren unterwegs, die Haus für Haus begutachten und entscheiden, in welche die Menschen wieder einziehen können. Solange das nicht geklärt ist, werden die Geflüchteten wohl in Homs bleiben.



Geldspenden am hilfreichsten

Sowohl in Aleppo als auch in Homs wird betont, dass Geldspenden am hilfreichsten sind, da so vor Ort zu günstigen Konditionen genau das beschafft werden kann, was die Menschen brauchen.

Drei Wochen nach dem Erdbeben sind in Aleppo immer noch Dutzende von Menschen in Kirchen und von der Kirche geführten Schulen untergebracht. Bischof Antoine Audo ist der Vorsitzende des Kirchenkomitees in Aleppo. Dieses kümmert sich um die Verteilung der Hilfsgüter und der Spenden.

Ersten Berichten über die Zahl der durch das Erdbeben beschädigten Häuser zufolge sind in der Stadt Aleppo mehr als 2500 Häuser von Christen reparaturbedürftig. Die genauen Kosten und Anforderungen für den Beginn der Wiederaufbauarbeiten sind noch nicht ermittelt worden. Die Priorität besteht jedoch derzeit darin, „vorübergehende Unterkünfte für jene Familien zu mieten, die nicht in ihre Häuser zurückkehren können. Denn es ist für sie weder tragbar noch menschenwürdig, weiterhin auf dem Boden in Kirchenräumen zu schlafen“, so Xavier Bisits, Projektverantwortlicher für Syrien beim internationalen Hilfswerk „Kirche in Not“.

Zu diesem Zweck, so Bisits, hat das Hilfswerk in Zusammenarbeit mit dem Gemeinsamen Kirchenkomitee von Aleppo, dem Vertreter der katholischen, orthodoxen und protestantischen Kirche angehören, ein Programm genehmigt, das rund 430 vom Erdbeben betroffenen Familien vorübergehende Miethilfe gewährt. Diese Familien werden in absehbarer Zeit nicht in ihr Zuhause zurückkehren können, weil die Gebäude, in denen sie gewohnt haben, teilweise oder ganz zerstört worden sind bzw. ihre Wohnungen schwer beschädigt sind.



„Kirche in Not“ finanziert die Miethilfen für die ersten sechs bis zwölf Monate in erster Linie denjenigen Menschen, deren Häuser abgerissen werden sollen, weil die Regierung sie als baulich nicht tragfähig eingestuft hat.

Nach der Besichtigung einiger Häuser teilt der „Kirche in Not“-Projektleiter mit, dass mindestens 60 Gebäude durch das Erdbeben in Aleppo völlig eingestürzt seien. Die Zahl der Häuser, die nachträglich abgerissen werden müssen, dürfte in die Hunderte gehen. Die Menschen haben Angst, viele sind traumatisiert. Die durch die Naturkatastrophe ausgelöste Lage verschärft die nach einem zwölfjährigen Krieg und inmitten einer gewaltigen Wirtschaftskrise ohnehin schon äußerst schwierige Situation noch weiter. Viele wenden sich an die Kirche, um Hilfe und Unterstützung zu erhalten. Schwester

Siba Khoury vom Institut der Schwestern der Heiligen Dorothea, Töchter von den Heiligsten Herzen, ist eine der Ordensfrauen, die zusammen mit Pater Hugo Alaniz, Pfarrer an der Verkündigungskirche, die Familien in dieser schwierigen Zeit begleitet:

„Wir haben die am meisten beschädigten Häuser besucht. Es gibt sechs Familien, die sich in einer besonders ernsten Situation befinden. Wir versuchen, ihnen etwas Erleichterung zu verschaffen. Wir bieten auch vielen anderen Familien Nahrungsmittelhilfe an. Wir danken Ihnen, dass Sie ihnen helfen, denn sie danken dem Herrn für unsere Anwesenheit, die ihnen Erleichterung und Unterstützung bringt. Danke, danke, dass Sie bei uns sind.“

Whisky-Genuss

Verkostung edler Tropfen in gemütlicher Wohnzimmer-Atmosphäre

Aaron Scholz (MJ18)


Am 16. März haben wir uns wieder einmal einer der feinsten Nebenbeschäftigungen gewidmet, die es überhaupt gibt: dem Genuss. Im Fokus des Genießens stand auf ein Neues der Whisky. Wie schon bei der ersten Iteration der Verkostung wurden wieder sechs Whiskys ausgesucht, welche einerseits das Kriterium erfüllen, ein guter Whisky zu sein, und andererseits dazu noch ein exzellentes Preis-Leistungs-Verhältnis haben, um die derzeitige wirtschaftliche Lage nicht außer Acht zu lassen.

Zu unserer großen Freude war diese Verkostung nicht nur besser besucht, die Interaktionen untereinander waren auch ausgeprägter, was zu einer wahren Wohnzimmer-Atmosphäre beige-



Bild von Markus Spiske auf Pixabay

tragen hat. Es wurde getrunken, geplaudert und fachgesimpelt, aber allem voran: genossen. Für alle, die diesmal nicht beiwohnen konnten, leider eine enttäuschende Nachricht: Das schon mehrfach erwähnte Genießen wurde so ernst genommen, dass nach dem Abend nichts mehr übrig war, was man noch hätte verkosten können.

Wen das jetzt wurmt, der sei aber beruhigt, denn die nächste Verkostung ist schon in Planung. Nächstes Mal wird man sich dem Rum widmen. Wer also seinen alkoholischen Horizont erweitern oder einfach wieder nur zum Genießen kommen möchte, ist auch beim nächsten Mal wieder herzlichst eingeladen. 

Die Eggers – Landarzdynastie

Stellvertretend für seine Geschwister erzählt **Martin Egger (MJ 84)** von den Freuden seines Berufes. Martin hat trotz der Faszination für das Jesuitische eine weltliche Berufung gefunden: für ihn und seine Brüder der schönste Beruf der Welt.

Das Interview führte **Walter Friedl (MJ81)**

Ihr Eggers seid gewissermaßen die „Familie Arzt“: Dein Vater war Mediziner, Du bist Mediziner, Deine Frau ebenso wie Deine drei Brüdern sind Mediziner. Und auch zwei Deiner drei Kinder, der Jüngste maturiert ja erst, studieren Medizin. Ja, das ist schon irgendwie verrückt. Man könnte sagen, das liegt in den Genen, wir sagen auch oft, das ist einfallslos (lacht).

Aber wie kam es wirklich dazu?

Mein Vater starb schon früh, da war ich erst drei Jahre alt. Meine Mutter, die ihn in der Ordination immer unterstützt hatte, stand dann plötzlich mit vier Buben im Alter von 14, 11, 10 und eben drei Jahren da. Im Übrigen: Ich habe sie in all den sicher auch schweren Jahren nie jammern gehört. Sie war fast immer fröhlich. Jedenfalls hat sie uns und auch mich schon animiert, Mediziner zu werden, aber nie gedrängt. Und was mich anbelangt: Meine größeren Brüder waren immer schon Vorbilder für mich. Und da sie die medizinische Laufbahn eingeschlagen haben, war das für mich ebenfalls naheliegend. Als dies dann feststand, hat sich meine Mutter schon sehr gefreut.

Wobei Du Dein Studium dann auch für zwei Jahre unterbrochen hast, unter anderem deswegen, um bei den Jesuit European Volunteers mitzuarbeiten. Warum das?

Ich war und bin seit jeher ein gläubiger Mensch, und mich hat das Jesuitische immer schon fasziniert. Vor allem P. Martin Rauch hat mich in Kalksburg sehr inspiriert. Ein Leben im Orden wäre damals für mich durchaus denkbar gewesen – und eine Alternative zum Arztberuf.

Und warum ist aus Dir dann letztlich kein Pater Martin Egger geworden?

Am Ende des Tages konnte ich mich nicht dazu durchringen. Eine hundertprozentige Berufung konnte ich nicht ausmachen. Und vor allem bin ich durch und durch ein Familienmensch. Meine Mama und meine Brüder bedeuteten mir alles, von daher kam auch der dringende Wunsch, selbst eine Familie zu gründen.

Also wurdest Du dann doch Mediziner, um genau zu sein, Allgemeinmediziner, und das auf dem Land. Was ist das



Die vier Eggers: vier Fussballer, vier Ärzte, vier Familienväter. Von links nach rechts: Peter („Ehrenkalksbürger“), Norbert (MJ73), Martin (MJ84), Wolfgang (MJ77)

Schöne am Dasein als Landarzt?

Es ist das Schönste überhaupt: Man ist mit allen Altersgruppen konfrontiert, vom Baby bis zum Greis, man hat es mit allen Krankheiten zu tun, man kennt alle Familien. Mir liegt es wirklich am Herzen, diese Menschen zu begleiten, Du lebst gewissermaßen mit ihnen. Wenn Du so willst, bin ich ein Hausarzt auf dem Land vom alten Schlag – und das mit Leib und Seele.

Das klingt nach einem umfassenden Engagement – und nach ganz, ganz viel Arbeit ...

... ja, stressig ist es schon.

Wie schaut denn so ein typischer Arbeitstag bei Dir aus?

Vorausschicken möchte ich, dass Donnerstag mein freier Tag ist. Ansonsten ist meist um 5.30 Uhr Tagwache. Spätestens um 7 Uhr bin ich dann in der Ordination, die ich zunächst um 13 Uhr schliesse. Wenn es sich ausgeht, nehme ich ein schnelles Mittagessen ein und absolviere dann meine Hausvisiten. Um 16 Uhr sperre ich die Praxis wieder auf, die bis 19, 20 Uhr geöffnet bleibt. Danach gibt es unter Umständen noch Vorsorgeuntersuchungen und Telefonate, in denen ich mit meinen Patienten Laborbefunde bespreche. Ab 22 Uhr arbeite ich dann noch schnell den Tag auf.

Das klingt aber nach einem Herkules-Programm.

Ja, ein bisschen verrückt ist es schon.

Verstehst Du, dass sich Junge das nicht mehr antun wollen?

Eigentlich nicht, denn der Beruf des Landarztes ist, wie gesagt, der Schönste, den es gibt, zumindest für mich. Aber ja, wir können von den Jungen schon auch etwas lernen, was die Work-Life-Balance angeht. Und man kann das Ganze auch anders handhaben, etwa Gemeinschaftspraxen eröffnen, was zu Beginn meiner Tätigkeit noch nicht möglich gewesen wäre.

Dennoch stehen viele Praxen auf dem Land leer. Stirbt der Landarzt aus?

Es schaut fast so aus.

Worin siehst Du die Ursache dafür – abgesehen von der Arbeitsbelastung?

Viele sehen nicht die positiven Aspekte, wie ich sie zuvor beschrieben habe. Andere scheuen vielleicht die finanziellen Investitionen, die nötig sind, eine Landarzt-Praxis zu eröffnen. Und in der Branche, aber auch in der Politik mangelt es mitunter an der Wertschätzung des Allgemeinmediziners. Innerhalb der Bevölkerung dagegen ganz und gar nicht.

Was müsste also passieren, um die Attraktivität des Berufs des Landarztes zu steigern?

Gute Frage! Praktika anbieten, damit die Studenten in diesen Beruf hineinschnuppern sowie mitarbeiten können und so erkennen, wie cool er ist. Mehr Geld ist sowieso immer eine Motivationsquelle.

Für Dich war es nie eine Option, in die Forschung zu gehen?

Nein, nie, das wäre nichts für mich, um Gottes Willen. Ich muss bei den Menschen sein. Es gibt tolle Mädels und Burschen, die das hervorragend machen, aber das ist nichts für mich.



Dr. Martin Egger (MJ84)

Geb. 3.8.1966 in Lilienfeld

1969 Tod des Vaters
 1972–76 Besuch der Volksschule Hainfeld
 1976–84 Kollegium Kalksburg
 1984–87 Medizinstudium in Wien
 1988/89 Unterbrechung des Studiums, JEV (Jesuit European Volunteers) in Hannover
 1989–94 Fortsetzung des Medizinstudiums
 Anschließend Krankenhaus-Ausbildung, Absolvierung des Zivildienstes, Praxisvertretungen bei einem Allgemeinmediziner
 Seit 2000 Praxis für Allgemeinmedizin in Scheibbs
 Verheiratet mit Alexandra, Medizinerin
 3 Kinder: Martin und Sarah studieren Medizin, Sebastian besucht das Gymnasium
 4 Brüder, alle Allgemeinmediziner
 1 Schwester, bereits verstorben
 3 der Geschwister waren in Kalksburg

Christian Schäfer GmbH

VERSICHERUNGSMAKLER

Univ. Lektor KR Christian Schäfer (MJ74)

GERICHTLICH BEEIDETER SACHVERSTÄNDIGER

Ihr kompetenter Ansprechpartner in allen Versicherungsangelegenheiten.

Unsere Schwerpunkte liegen in den Bereichen

- Immobilienversicherungen (Hausverwaltungen)
- Gewerbeversicherungen
- Haftpflichtversicherungen (z.B. Steuerberater, Rechtsanwälte)



Über 30 Versicherungsspezialisten (12 Juristen) stehen Ihnen von der Risikoanalyse bis zum professionellen Schadenmanagement zur Verfügung.

A-1130 Wien, Altgasse 3

Tel.: +43 1 877-03-02, Fax +43 1 876-40-10
 office@vbschaefer.at • www.vbschaefer.at

Warst Du nach dem Medizinstudium gut vorbereitet auf den Arztberuf?

Nein, überhaupt nicht. Die Ausbildung war fern jeglicher Praxis. Die kam erst danach als Turnusarzt im Spital und dann so richtig in den Ordinationen meiner Brüder. Dort habe ich zunächst die Vertretungen übernommen – und vielen Patienten ist es gar nicht aufgefallen, dass sie von einem anderen Egger behandelt wurden.

Kommen wir kurz zu Corona. Hat sich mit der Pandemie etwas verändert?

Mir kommt vor, dass die psychische Belastung der Bevölkerung gestiegen ist. Die war zwar vorher schon da – alle standen unter Druck und unter Strom, vor allem Jugendliche. Aber durch die Pandemie und deren Folgen hat sich die Problematik nochmals verschärft.

Abschließend zu Deinen Jahren in Kalksburg: Wie empfandest Du diese?

Als sehr ambivalent. Ich war ja ganz intern. Zu Beginn, vielleicht die ersten zwei, drei Jahre, hatte ich extremes Heimweh – wie gesagt, ich bin ja ein totaler Familienmensch. Doch zugleich bin ich auch ein totaler Gemeinschaftsmensch. Und als solcher habe ich das Internat geliebt, denn hier gab es diese Gemeinschaft. Unterm Strich war ich sehr gerne in Kalksburg.





Einmal Pfadfinder – immer Pfadfinder

„Das Schönste ist, dass wir noch genauso blödeln können wie früher“, stellten elf Pfadfinderinnen und Pfadfinder der ehemaligen Gruppe 61 fest, als sie einander am Sonntag, dem 26. Februar, im Speisinger Restaurant Waldzeile begegneten.

Britta Brehm-Cernelic (MJ92) und P. Michael Zacherl (MJ55)

Auf Anregung von P. Michael Zacherl, Constanze Gütl-Burkheiser und Britta Brehm-Cernelic (beide MJ 92) wurde via WhatsApp ein spontanes Brownsea-Treffen organisiert. Besondere Überraschung: Der ehemalige Gruppenleiter Robert Schmiedmayer (MJ 83) kam extra für diesen Termin aus München angereist. Das Ausbildungsbuch der Gruppe, das P. Zacherl mitgebracht hatte, brachte die 163 Namen derer in Erinnerung, die im Lauf von 25 Jahren zumeist am Lagerfeuer im Oberen Park oder auf einem der jährlichen Sommerlager ihr Pfadfinderversprechen abgelegt hatten: „Ich verspreche bei meiner Ehre, dass ich mein Bestes tun will, Gott und meinem Land zu dienen, meinen Mitmenschen zu helfen und nach dem Pfadfindergesetz zu leben.“ Für sie alle gilt: „Einmal Pfadfinder, immer Pfadfinder.“ Fünf dicke Logbücher (ab 1978) mit teils sehr emotionalen Texten und einer



V. l. n. r.: Britta Brehm, Thomas Ters, Alexander Vilimek, Constanze Gütl-Burkheiser, P. Michael Zacherl, Oliver Pühringer, Thomas Prachar, Martina Pühringer mit Tochter Caroline, Karin Magerl (Prachar) und Alexander Kapeller beim ersten Brownsea-Treffen

Unmenge von Fotos konnten inzwischen aus dem Jesuitenarchiv entliehen werden. Alexander Vilimek (MJ 91) hat den Großteil davon bereits in stundenlanger Arbeit digitalisiert.

Da dieses Treffen das erste seiner Art war und hoffentlich viele weitere folgen werden, bitten wir jene, die gern Mitglied der Brownsea-WhatsApp Gruppe werden wollen und an den nächsten Treffen teilnehmen möchten, eine Nachricht an 0664/2122097 (Britta) zu senden.

Alle, die in ihrer Schulzeit bei den Kalksburger Pfadfindern waren, haben dort große Freundschaften geschlossen, Gemeinschaftserfahrungen von unschätzbarem Wert gemacht und enorm viel Brauchbares fürs Leben gelernt. Das ist zu einem Gutteil dem unermüdlichen Einsatz von P. Zacherl zu danken, der die Gruppe jahrzehntelang leitete und so für die Jugendlichen zu einer wichtigen Integrationsfigur wurde.



Ein Auszug aus dem ersten Band der 5-teiligen Logbuch-Reihe, Schaulager im Kollegium am 26.11.1979. Das Palatschinkenochen blieb buchstäblich ein Dauerbrenner auf Schaulagern für viele Jahrzehnte.



P. Michael Zacherl im Gespräch mit Robert Schmiedmayer

Ohne Euch wär nix!

Wir danken allen Vereinsmitgliedern, allen Förderern und SpenderInnen, die durch ihren Beitrag den Betrieb der Altkalksburger Vereinigung ermöglichen.

Ihr helft dadurch, **Vorträge**, **Diskussionen** und **Ausstellungen** abzuhalten, das **Sekretariat** zu betreiben, das beliebte **AKV-Magazin** und **Bücher** zu drucken, regelmäßige **Clubabende** zu gestalten, den traditionellen **Ball** abzuhalten, die **Bar** und die **Heizung** zu finanzieren, die **Raumpflegerin** zu bezahlen, **Wallfahrten** und **Reisen** zu organisieren und unseren tollen **Chor** in noch höhere Klangsphären zu hieven.

Das ist nicht nur nicht wenig, das ist sehr, sehr viel.

Post Skriptum:

Natürlich würden sich die zahlenden Mitglieder, sehr darüber freuen, wenn auch säumige Mitglieder ihren Beitrag leisten könnten.

Altkalksburger Vereinigung
IBAN: AT24 3200 0000 0701 4400
BIC: RLNWATWW





Erfolgreiche Technik rund ums Wasser

Mit dem „**Waterfit Kalkschutz inklusive Lebensqualität und Wellness**“ bietet **Mag. Wolfgang Jordan** (MJ85) ein einzigartiges, rein physikalisches System, das ganz ohne Salz, Chemie, Strom oder Folgekosten hartes Wasser aufbereitet. Zum Besten der Umwelt und der Menschen!

Das Interview führte Wolfgang Chlud (MJ83)

Du bist MJ 1985, wie hast Du das KK erlebt?

Ich habe 1985 im realistischen Gymnasium maturiert und hatte teilweise sehr herausfordernde und prägende Professoren. So z.B. Prof. Hirner: „Ich unterrichte Mathematik für das beste Drittel, also strengt euch an.“ „Das war kein Honiglecken, aber geschafft habe ich es.“ Prof. Sitte: „Du maturierst mir eh nicht in Latein, gell? Aber wir bleiben eh Freunde.“ (lacht) P. Schenker hat in mir die Leidenschaft zum Lesen gefördert. Prof. Trapl weckte mein Interesse für Geographie und Wirtschaft, während er beim Turnen meinte, er könne mir beim 100 Meter-Lauf die Hose flicken (lacht). Im KK habe ich gelernt durchzuhalten. Bis heute habe ich aus meiner KK-Zeit sehr gute Freunde. Auch habe ich mittlerweile sehr viele Altkalksbürger privat z.B. im Hallenbad, bei AKV-Veranstaltungen oder durch Empfehlungen kennen und schätzen gelernt. So besuche ich v.a. AK-Mediziner, denn da kann ich auf Du-Ebene fragen, wie es mir geht. Auch schätze ich juristischen Rat oder Versicherungsmaklerverträge von Altkalksbürgern sehr.

Wie kam es zur Gründung Deiner Firma?

Ich entstamme einer alten Unternehmerfamilie aus dem Waldviertel. Mir war früh klar, dass ich etwas Eigenes aufbauen will. Es sollte etwas sein, das das Leben nachhaltig erleichtert, verbessert, die Natur schont und gleichzeitig Kosten spart. AK Prof. Schmid

waterfit

NACHHALTIGER KALKSCHUTZ

KEINE Wartung, **KEINE** Folgekosten

OHNE: Chemie, Salz, Strom o.ä.

EINSPARUNGEN an Kosten und Zeit

CALCIUM und **MAGNESIUM** bleiben erhalten

ERHÖHTER SAUERSTOFFGEHALT im Wasser

LEICHTERE REINIGUNG

Tel.: +43 1 707 32 76
www.waterfit.at

hat mich während meiner KK-Zeit für Physik interessiert. In der Folge habe ich nach meinem Studium der Handelswissenschaften an der WU Wien und mehreren Umweltausbildungen erkannt, dass Wasser das wichtigste Element und gleichzeitig das wichtigste Lebensmittel ist. Daraufhin habe ich gemeinsam mit meinem Vater und einem Techniker „Waterfit“, unser rein physikalisches Aufbereitungsgerät gegen hartes Wasser, entwickelt.

Was ist das Besondere an „Waterfit“?

Ich habe festgestellt, dass nur die Kombination zahlreicher physikalischer Techniken hartes Wasser langfristig aufbereiten kann. Wir haben daher diese Techniken kombiniert und weiterentwickelt. Mithilfe unserer „Waterfit“ Verwirbelungs- und Magnettechnik sind wir effizient, nachhaltig, sicher und zuverlässig. Als einziges Wasseraufbereitungsgerät ist unser „Waterfit“ zusätzlich zum hochwertigen Nirosta innen großteils versilbert, um der natürlichen Verkeimung entgegen zu wirken. Wir belassen die lebensnotwendigen Mineralien Calcium, Magnesium etc. im Wasser und erreichen Kalkschutz für Wasserleitungen, mit Wasser in Berührung kommende Geräte und Armaturen leben länger, da die Calcium-/Kalkteilchen rein physikalisch optimiert werden und sich kaum mehr ablagern können. „Waterfit“ bewirkt außerdem einen erhöhten Sauerstoffgehalt im Wasser, was gut für den menschlichen Kreislauf ist, das Wasser ist angenehmer und weicher auf der Haut und beim Trinken. Das Reinigen von Bad, Dusche, Küche, WC, Armaturen etc. erfolgt nun rascher und einfacher. Wasch- und Reinigungsmittel können aufgrund des erhöhten Sauerstoffgehaltes im Wasser um ca. 30% oder mehr eingespart werden, was das Geldbörsel und die Umwelt freut. Jeder Installateur oder versierte Handwerker kann „Waterfit“ rasch und einfach einbauen. Installateure, die Waterfit kennen, haben Waterfit auch privat bzw. am Firmensitz, was für uns bzw. für mich die beste Empfehlung darstellt. Waterfit funktioniert ohne jegliche Wartung, ohne Strom, ohne Chemie o.ä. und ohne jegliche Folgekosten nachhaltig, sicher und zuverlässig.

Wer sind Eure Kunden?

Unsere Kunden sind z.B. Private, Bauträger, Hausverwaltungen, Fertigteilhaufirmen, Installateure, öffentliche Auftraggeber wie das Land Niederösterreich, die Wirtschaftskammer etc. in Österreich sowie in den angrenzenden Ländern. Mittlerweile haben wir 18 Jahre Erfahrung mit „Waterfit“ und bis dato nicht die geringste Beanstandung, sondern nur positive Rückmeldungen. Außerdem haben wir eine internationale Auszeichnung mit der Top-Note 1,9 „gut bis sehr gut“ sowie Prämierungen von der Universität für Bodenkultur Boku Wien und vom Österreichischen Forschungsinstitut OFI erhalten.

UNSER TIPP:

Altkalksburger schonen die Umwelt, genießen und erhalten „Waterfit“ zum Sonderpreis

Infos & Kontakt: **Wolfgang Jordan** • +43 664 422 07 01
wolfgang.jordan@waterfit.at • www.waterfit.at

Zuverlässige Befunde & Früherkennung mit Unterstützung von künstlicher Intelligenz (KI)



INSTITUT FRÜHWALD PARTNER
 DIAGNOSEZENTRUM | RADIOLOGISCHE GRUPPENPRAXIS

RÖ | US | CT | MRT | NUK | PET

3100 St. Pölten, Kremsergasse 16A | Anmeldung: (02742) 341-0

Alle Kassen & Privat | www.fruehwald.at

Mo - Do 07.30 - 17.00 Uhr | Fr 07.30 - 11.00 Uhr



www.dan-design.at

Studio Wien-Auhof

Albert-Schweitzer-G. 6, 1140 Wien
 Tel.: 01/ 90 93 000

Studio Baden

Dammgasse 62, 2500 Baden
 Tel.: 02252/25 29 22

Studio Wr. Neudorf

Griesfeldstraße 6, 2351 Wr. Neudorf
 Tel.: 02236/38 79 79



P. Alois Schrott (1905–80)

– der Akademikerseelsorger

P. Michael Zacherl SJ (MJS5)

Der Südtiroler Alois Schrott wurde im Jahr 1905 in Vahrn bei Brixen geboren. Sein Vater war Handelsangestellter und zog wenige Jahre danach mit seiner Familie nach Bozen, wo Alois die Volksschule und das Franziskanergymnasium besuchte. Gleich nach der Matura trat er im Herbst 1925 in St. Andrä im Lavanttal in das österreichische Noviziat der Jesuiten ein. Zum Studium der Philosophie finden wir ihn zunächst für zwei Jahre an der Gregoriana in Rom, das dritte Jahr in Pullach bei München. Dann kamen für ihn sehr prägende Jahre als Assistent des Präses P. Josef Miller SJ (Siehe sein Lebensbild im AKV-Magazin vom September 2021, Seite 16f.) in der Marianischen Mittelschüler-Kongregation Innsbruck. Hier wirkte Fr. Schrott in den Blütejahren der MK 1930-33. Er konnte viele wertvolle Erfahrungen sammeln und lernte durch die Größe der Kongregation viele junge Menschen kennen, die nach dem zweiten Weltkrieg auf verantwortungsvollen Posten der Stadt und des Landes Tirol berufen wurden.



Nach dem Studium der Theologie (1933–37) mit der Priesterweihe 1935 und der Promotion im Dezember 1937 wurde P. Schrott die Leitung der Innsbrucker MK übertragen. Da brach die schwere Zeit an: Kurz nach dem sogenannten „Anschluss“ (1938) wurde jegliche Jugendseelsorge im Land verboten. P. Schrott ging mit seinen MK-Buben in den Untergrund und machte weiter. Die Gestapo kam dahinter und nahm ihn erstmals im Februar 1942 und dann wieder im Juni dieses Jahres in Haft. Da er sich „unverbesserlich“ zeigte, wurde er im August 1942 aus Tirol ausgewiesen. P. Schrott nutzte die Zeit zur „Dritten Probation“ im Lavanttal und wurde im April 1943 zum Spiritual der in Wien Theologie studierenden und der auf Heimaturlaub aus dem Felde kommenden jungen Mitbrüder bestellt.

Mit Kriegsende 1945 kamen wieder geordnetere Zeiten ins Land: P. Schrott wurde als Rektor und Novizenmeister mit der schwierigen Aufgabe betraut, in dem desolaten Haus in St. Andrä erneut das Noviziat einzurichten. Sowohl der geistige als auch der materielle Wiederaufbau verlangte ihm viel Geduld und Klugheit ab. Besonders schwierig war es junge Männer, die sich als Soldaten „im Felde“ hatten bewähren müssen und nun ihrer Ordensberufung nachgehen wollten, neben anderen, die gerade erst maturiert hatten, im Noviziat zu führen. Nicht wenige von ihnen sind daran gescheitert.

1950 wurde P. Schrott nach Wien berufen. Dort sollte eigentlich erst seine wichtigste und fruchtbarste Schaffensperiode beginnen: Er wurde vor allem Präses der Hochschüler- und Hochschüle-

rinnen-MK, sowie der Kongregationen der Akademiker und Akademikerinnen. Er leitete für einige Jahre eine Kongregation für Priester und eine für Lehrer. Der Österreichische Cartellverband hat ihn zu seinem Seelsorger erwählt. Er wirkte als Prediger an der Universitätskirche, als Beichtvater und geistlicher Begleiter, dozierte im „Theologischen Laienjahr“ und in der Noviziatschule der Frauenorden, war Mitglied der „Katholischen Akademie“ und einer „Sozialwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft“.

1962-68 war er auch Superior der Kommunität in Wien 1. Oftmals im Jahr gab er Exerzientenkurse für Akademiker und Schwesterngemeinschaften. Besonders verbunden war P. Schrott mit dem Säkularinstitut „Societas de Imitatione Christi“ in Wien, Hohe Warte. Seine Haltung als Seelsorger und Theologe war einzigartig - vielen war er väterlicher Freund. P. Schrott hat vieles in sich vereinigt, was sonst kaum in einem Menschen gleichzeitig zu finden ist:

- Intellektualität – in Bescheidenheit und nicht vor sich hertragend
- Spiritualität- schlicht und glaubwürdig
- Autorität – ohne autoritäres Gehabe
- Urteile – niemals apodiktisch formuliert, immer begründet und nachvollziehbar
- Keinesfalls relativistisch, aber in der Haltung tolerant gegenüber der Überzeugung des anderen
- Aufgeschlossener in der Zeit des Konzils als so mancher jüngere Mitbrüder

Auch die Mitbrüder schenkten ihm Vertrauen als Spiritual und Beichtvater und bei wohl vorbereiteten, interessanten geistlichen Vorträgen. Im Fernkurs für Katholische Laienbildung dozierte er „Frömmigkeitslehre“ und veröffentlichte 1962 im Tyrolia-Verlag ein Buch mit dem Titel „Schule der Laienaskese“-

So war P. Schrott ein unermüdlicher Arbeiter im Reich Gottes und für viele, vor allem Studenten und angehende Akademiker, für ihr ganzes Leben richtungweisend. Auch viele Kalksburger fanden nach ihrer Matura im Zentrum Wiens bei ihm Rat und Orientierung. Durch die Überfülle an Arbeit ermüdet suchte er im Mai 1980 im St. Josefs Heim der Borromäerinnen in Bad Ischl für zwei Wochen Erholung. Am 31. Mai erwartete man ihn zurück in Wien und erhielt stattdessen die telefonische Nachricht der Schwestern, dass er unerwartet einem Herzversagen erlegen sei.

Was an ihm sterblich war, wurde in der Gruft der Wiener Universitätskirche im Beisein vieler beigesetzt.

Ignatiustag

Um den 12. März, den Gedenktag der Heiligsprechung des Heiligen Ignatius, erleben die SchülerInnen der Volksschule jedes Jahr einen besonderen Schultag. Dieser soll ihnen das Ordenscharisma der Jesuiten, die Person des Ignatius von Loyola sowie ihren eigenen christlichen Lebensweg bewusst machen.

Nadine Lambinus, Direktorin der Volksschule

Kindern im Alter von 6 bis 10 theoretisch-philosophische Grundsätze zu vermitteln, bedarf viel pädagogischen Geschicks und des Mutes, (noch) nicht Begreifbares auf das Alter und die Bedürfnisse der Kinder herunterzubrechen. Daher orientierten wir uns an den fünf Prioritäten der Jesuiten, die Michael Bordt SJ in „*Lieben und sinnvoll tätig sein*“ in folgende Reihenfolge bringt:

1. Genug erholen
2. Den Körper in Schuss halten
3. Beziehungen pflegen
4. Beten
5. Arbeiten

In Jahrganggruppen erlebten alle Kinder drei Stationen, die sich mit viel Freude dem Zugang zu den Prioritäten mit allen Sinnen widmeten.

In den 1. Klassen kamen die Schulneulinge zum ersten Mal mit Ignatius von Loyola in Kontakt und hörten seine Lebensgeschichte. In kindgerechten Yogaeinheiten wurde die Fähigkeit zur Erholung geübt und der Körper in Schuss gehalten. Bunte Raben wurden gebastelt, um aufzuzeigen, wie bunt und unterschiedlich Men-



schen sind und wie es uns herausfordern kann, gute Beziehungen zu pflegen.

In den 2. Klassen wurden positive Fußspuren des Ignatius nachempfunden, Gebete ausgesucht und gestaltet, bunte Schmunzelsteine gebastelt und an liebe Freunde verschenkt. So trifft sich Selbstfürsorge mit Gebet und der Fürsorge für andere.



In den 3. Klassen wurde das Leben unseres Ordensgründers näher beleuchtet, es wurden Gebetsformen erprobt und künstlerisch dargestellt sowie philosophische Fragen zu Gott und unserem Leben mit ihm gestellt und beantwortet.

In den 4. Klassen wurden in verschiedenen Angeboten Bitten und Dankesworte an Gott gesandt, Gebete für die Welt formuliert, eine „Power-Mauer“ wurde bestückt und Ängste wurden „in Luft aufgelöst“.

„Glück im Glas“ nahmen die Kinder mit nach Hause, um Beziehungen zu pflegen und das Wertschätzen zu lernen. Ein lehrreicher, bunter Schultag mit viel Kinderlachen und staunenden Augen hat uns alle beschenkt und die Dankbarkeit neu entfacht, in einer solch besonderen Schule lernen und arbeiten zu dürfen.



Kalksburg Historisch

Klaus Daubeck (MJ68)

Franz Torka Ein vergessener Visionär

Am 2. April 1888 erblickt Franz Emanuel das Licht der Welt, wird am Sonntag, 6 Tage später in der Matzleinsdorfer Pfarrkirche St. Florian getauft. Die Kirche steht heute nicht mehr, sie musste dem Verkehr weichen. Manche kennen sie unter „Rauchfangkehrerkirche“, sie stand mitten in der Wiedner Hauptstraße und war vom Straßenbahn- und Autoverkehr umflutet. Vater Emanuel Torka ist Bildhauer, kam aus Schlesien nach Wien – wann ist unerforscht. Jedenfalls ist die Familie vorerst in Matzleinsdorf am Mittersteig daheim.

Belegt hingegen ist der Besuch des Kollegiums (1902–04), wird doch Franz in der Zöglingsliste als dem Maturajahrgang 1908 zugehörig geführt. Berühmtester Klassenkollege war sicher Louis Adamovich, über den in dieser historischen Reihe schon berichtet wurde. Über Mitschüler Josef Silva-Tauroca wird noch zu berichten sein.

Offenbar hat ihn Kalksburg interessiert, denn über einen visionären Entwurf für das Kolleg bin ich auf den Studenten der Architektur gestoßen. (Zeitschrift „Der Architekt“ Jahrgang 1912)

Der ambitionierte angehende Architekt hat ein „**Super-Kolleg**“ entworfen, eine repräsentative Kollegskirche als Achsenabschluß für die beim „Eisernen Tor“, bei der Haselbrunnerstraße beginnende Kollegsallee, an der links und rechts die Schul- und Konviktsbauten angeordnet sind, dort, wo heute die Sportplätze sind. Sportplätze sind zwischen den Bauten erkennbar, wie hoch mag die geplante Schüleranzahl dieses Ideal-Kollegiums wohl sein? 1000 oder weitaus mehr?

In den damaligen Zeitungen ist der weitere Karriereweg zu erkennen: 1910 erhält Franz Torka als Schüler der Spezialschulen für Architektur (Professor Otto Wagner)

den „Hofpreis erster Klasse“ für den Entwurf eines freistehenden Einfamilienhauses in der nächsten Umgebung Wiens, ein Jahr später ein Staatsreisestipendium und den Schülerpreis der Akademie der bildenden Künste.

Der 1. Weltkrieg zeigt Folgen: 1915 Leutnant der Reserve, 1916 „Allerhöchste belobende Anerkennung“, ein Jahr drauf die zweite „Allerhöchste belobende Anerkennung mit Schwertern“ für den mittlerweile Oberleutnant.

Das Studium wird trotz der Kriegsergebnisse erfolgreich abgeschlossen, sucht doch der frischgebackene Architekt 1919 um Aufnahme als ordentliches Mitglied in die Zentralvereinigung der Architekten Deutschösterreichs an. Netzwerken ist offenbar seines, denn er ist auch Aufnahmewerber für die älteste Architektenvereinigung „Wiener Bauhütte“. Mit ihm bewirbt sich übrigens auch der 1884 geborene Karl Ehn, der spätere Architekt der Karl-Marx-Hofes in Wien, um Aufnahme.

1920 schickt er Informationen über einen offenbar lukrativen Wettbewerb in Barcelona nach Wien – möglicherweise hat diese Reise auf die iberische Halbinsel den weiteren Lebenslauf beeinflusst.

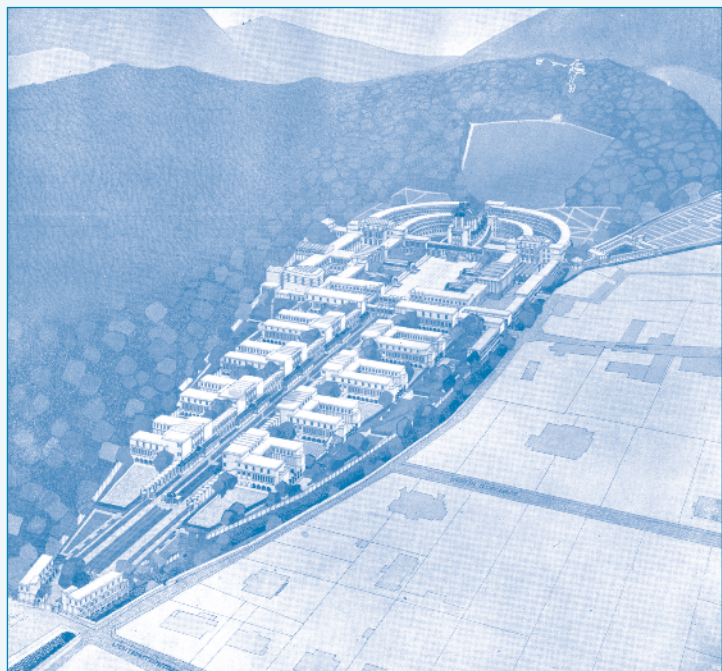
Noch in Wien beschäftigt er sich mit dem Projekt „Waldstadt Lainz“, einem Projekt, das in ganz anderer Form (heutige Siedlung Friedensstadt) verwirklicht wurde.

Ende der 1920er Jahre wandert Franz

Torka nach Portugal aus. Als Architekt und vornehmlich als Innenarchitekt wird er als Schüler Otto Wagners Leitfigur des Art Déco Zeitalters in Portugal. Sein Start war bei Casa Alcobia, ein Einrichtungs- haus in Lissabon, das bald wegen der besonderen Stücke und Entwürfe der Nabel der Jugendstilwelt in Portugal wurde. Sein Erfolg führt dazu, dass er sich selbständig macht. Ein Buch („Franz Torka: Mestre do Art Déco em Portugal“ von Rui Alfonso Santos) berichtet über Franz Torka und seine Arbeiten.

Ende des 2. Weltkrieges verlieren sich dann seine Spuren in Portugal, ein Vermerk in der Aufnahmekartei des Bundes deutscher Architekten in der DDR lässt jedoch aufhorchen. Ein gesetelter Architekt und einstens Assistent des weltweit berühmten Otto Wagner mit Hang zum Feudalen als Sozialrevolutionär in der DDR? Oder hat die Salazar-Diktatur ganze Arbeit geleistet?

Jedenfalls gibt die Internet-Recherche keine Antwort, kein Portrait, auch keine Information über den letzten Aufenthalt und Begräbnisort des 1953 Verstorbenen. Das Architektenlexikon des Architekturzentrums Wien Az W kennt ihn ebenfalls nicht. Die Eltern des visionären Planers liegen am Kalksburger Friedhof begraben. Hinweis dafür, warum der kleine Franz Schüler im Kollegium war?



Alexander Pereira (MJ66)

reichte seinen Rücktritt von der Leitung der Oper Maggio Musicale Fiorentino in Florenz ein, wie orf.at berichtete. Der 75-jährige Manager stand dem Opernhaus seit 2019 vor. Der Schritt ist die Konsequenz einer Untersuchung der Staatsanwaltschaft gegen Pereira wegen des Verdachts der Veruntreuung von Geldern des Theaters und Geldunterschlagung.

Pereira nennt „private Gründe“ als ausschlaggebend, Medienberichten zufolge soll der Florentiner Bürgermeister Dario Nardella Pereira zum Rücktritt aufgefordert haben.

Pereira in einem Brief an Bürgermeister Nardella: „Abgesehen davon, dass ich eine sehr schwierige Aufgabe hatte, war ich ständig Angriffen innerhalb und außerhalb des Theaters ausgesetzt, insbesondere von der Presse. Ich hatte also nie einen ruhigen Moment, und diese Situation hat dazu geführt, dass ich 20 Kilo abgenommen habe und Anfang Dezember in eine gesundheitliche Krise geriet.“

Johann Breiteneder (MJ94)

macht mit der Errichtung seines ersten Luxus-Boutiquehotels auf sich aufmerksam. Das Haus am Ring, ehemals das „The Ring“, trägt den Namen „The Amauris“ und bietet seinen Gästen 62 Zimmer ab € 400,- pro Nacht. Als Investitionssumme wird ein zweistelliger Millionenbetrag genannt, weitere Standorte in Mailand und Split sind in Planung. (Kronenzeitung am 15.02.2023)



Peter Pitzinger (MJ82)

Die Zeitschrift Ehe+Familien des Katholischen Familienverbandes, Heft 4/2022 berichtet, dass Peter Pitzinger (MJ82), wHR Mag. und Dr., im vergangenen September nach nahezu 40 Jahren familienpolitischer Erfahrung mit dem Vorsitz des Katholischen Familienverbandes St. Pölten betraut wurde. „Ich war immer schon familienpolitisch engagiert“, erinnert er sich an seine Anfänge bei „Geborene für Ungeborene“ im Jahr 1984. Sein ehrenamtliches Engagement für Familien und seine Erfahrungen als Familienvater bestärken ihn immer wieder, sich für Familien in Österreich einzusetzen. Sein oberstes Credo dabei: die Subsidiarität. „Familien müssen selbstbestimmt ihren Alltag gestalten dürfen.“ Er findet, dass es eine echte Wahlfreiheit nur dann geben kann, wenn Eltern ohne finanziellen Druck entscheiden können, in welchem Ausmaß und wie lange sie ihre Kinder zu Hause betreuen wollen. Zur Zeit sei die bedenkliche Tendenz zu beobachten, dass es in der Vereinbarkeitsdebatte nur um die Erfüllung der Bedürfnisse der Wirtschaft gehe. Der Glaube – so heißt es weiter – ist für den neuen St. Pöltner Vorsitzenden eine große Kraftquelle: „Er begleitet mich seit meiner Schulzeit am Kollegium Kalksburg.“



Dale A. Martin (MJ76)

Altkalksburg und AKV-Vorstandsmitglied, wurde vom deutschen Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Martin war bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2021 Präsident und Generaldirektor von Siemens Ungarn, außerdem Präsident der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer. Mit der Auszeichnung würdigte der deutsche Bundespräsident Martin langjähriges Engagement für die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen und seinen herausragenden Einsatz im Bereich der Berufsbildung. Die Auszeichnung wurde von der deutschen Botschafterin in Ungarn, I. E. Frau Julia Gross, in feierlichem Rahmen in ihrer Residenz in Budapest überreicht. Gross würdigte den Einsatz Martins mit den Worten: „Es ist Ihnen gelungen, Brücken zu bauen. Sie haben Geschäftskontakte zwischen Ländern geknüpft und gepflegt. Auf diese Weise haben Sie einen Dialog geschaffen, von dem die deutsche Wirtschaft in Ungarn bis heute profitiert.“

Bild oben:
Feierliche Ehrung: Dale A. Martin mit Frau Botschafterin Gross (2. von links), der ungarischen Justizministerin Judit Varga, dem ungarischen Kanzleramtsminister Gergely Gulyás (ganz rechts) und dem ungarischen Energieminister Csaba Lantos

Club-Termine

Dienstag, 25. April 2023, 19 Uhr

VERNISSAGE: „ASSE MIT KLASSE“
4 Tennisstars in Pressefotos der 1990er Jahre
Kuratiert und moderiert von **Peter Baum (MJ58)**



Höldrichsmühle
HOTEL - RESTAURANT - EVENTS

Einkehren. Zeit mit den Liebsten verbringen. Feiern. Regional genießen. Gastfreundschaft seit 1786.

2371 Hinterbrühl bei Wien - www.hoeldrichsmuehle.at

... für **INSERTATE** und **SPONSORING** in diesem Magazin

Dr. Franz Frühwald (MJ75)
FRÜHWALD und Partner
Diagnosezentrum

Franz Hammer (MJ75)
VOSSPOOLS

Sebastian Kolbe (MJ13)
DAN Kolbe Interiors

Mag. Erich Moser (MJ83)
HÖLDRICHSMÜHLE
Hotel - Restaurant - Events

Friedrich Müller (MJ80)
MÜLLER-Transporte GmbH

Mag. Meinhard Platzer
LGT Private Banking

KR Christian Schäfer (MJ74)
SCHÄFER Versicherungs-
makler GmbH

... für bis zum 12. April 2023 eingegangene Spenden

Dr. Heinz Del Fabro (MJ60)
Mag. Dr. Gernot Eller (MJ99)
Dr. Georg Klein (MJ78)
Dipl.-Ing. Kuno Kopf (Alt-Stellaner)
MR Prof. Dr. Dr.h.c. Wolfgang Köstler
(MJ66)

Elisabeth Krischke
Dir. Walter Reichart (MJ54)
Univ.-Prof. Dr. Michael G. Schlossmacher
(MJ80)

Dr. Michael Studnicka (MJ78)
Senator h.c. Prof. Dipl.-Ing. Dr.
Walter Tauscher (MJ57)

... für bis zum 31. Jänner 2023 eingegangene Spenden für den Ball 2023

Obstlt. OSR Alexander Eidler
Dr. Hannes Rotter (MJ55)

... für bis zum 12. April 2023 eingegangene AKU-Spenden für Erdbebenopfer in Syrien

Dr. Linda Amsüss
Mag. Dr. Johannes Attems lic.oec. HSG
(MJ66)

Dkfm. Josef Atzler (MJ60)

Mag. Nikolaus Bauer (MJ87)

Dr. Rudolf Bräuer (MJ88)

Mag. Britta Brehm-Cernelic (MJ92)

Vize-Gouverneur a.D. Mag. Dr.
Wolfgang Duchatzcek (MJ68)

Renate Fiala

Dr. Markus Frank LL.M. (MJ78)

Mag. Clemens Fritsch (MJ93)

ao. Univ.-Prof. Dr. Markus Fulmek (MJ81)

Dipl. Dolm. Helga Gassner

Mag. Bernd Gassner (MJ89)

Florian Gebhardt

Dkfm. Michael Gröller (MJ59)

Mag. Dr. Bernhard Gruber (MJ86)

Mag. Franz Hammer (MJ75)

Mag. Hans Hammerschmied (MJ71)

Mag. Dr. Günther Hanslik (MJ89)

Christian Hauenstein (MJ81)

Dipl.-Ing. Reinhard Hein (MJ77)

Mag. Anton Heldwein (MJ81)

Mag. Dr. Peter Hinteregger (MJ87)

Mag. Maximilian Hofbauer MBA (MJ07)

Wilhelm Stephen Hruschka (MJ79)

Mag. Peter Kafka (MJ71)

Dr. Roland Kaitna (MJ93)

KomR. Generaldir.i.R. Dr.
Gerhard Kastelic (MJ58)

Dr. Lucas Katt LL.M. (MJ06)

Mag. Martin Khom (MJ85)

Prof. Dr. Oliver Kimberger MSc (MJ94)

Amtsdirktor Alois Knoll (MJ73)

Dr. Bernd Kornherr (MJ89)

Dr. Peter Kral (MJ68)

Mag. Dr. Christoph Kraus (MJ65)

Dipl.-Ing. Franz Kreuzinger (MJ65)

Dr. Rudolf Krippel-Redlich-Redensbruck
(MJ59)

Dkfm. Robert La Roche (MJ56)

Dr. Hermann Laferl (MJ79)

Mag. Dr. Franz Lanschützer (MJ84)

Dipl.-Ing. Georg Lanser (MJ76)

Mag. Helmut Lattenmayer (MJ76)

Dr. Walter Lattenmayer (MJ66)

Bernhard Legerer (MJ68)

Alfons Leopold (MJ75)
Leander Lerch (MJ17)
Dr. Gerd Leser MBA (MJ98)
Priv.-Doz. Dr. Matthias Lorenz (MJ85)
Mag. Klaus Lorenz (MJ72)
Dipl.-Ing. Dr. Harald Lutz (MJ58)
Mag. Dale André Martin (MJ76)
Günther Michalek (MJ57)
MMag. Dr. Edgar Müller (MJ82)
Marius Müller (MJ22)
TechnR Ing. Fritz Müller-Uri (MJ73)
Dr. Peter Müller-Uri (MJ77)
OA Dr. Josef Neuchrist (MJ77)
Kabinettsdir. Dr. Gregor Obenaus (MJ85)
Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Paschinger
(MJ89)

Dr. Michael Piatti-Fünfkirchen (MJ73)
Thomas Prantner (MJ83)

Univ.-Lektor HR Dipl.-Ing. Dr.
Heinz Rassaerts (MJ58)

Eva Rassaerts-de Vos van Steenwijk
Peter Rath (MJ57)

Friedrich Reichhart MSc (MJ98)

Dr. Hannes Rotter (MJ55)

Dkfm. Georg Rudiak (MJ60)

Agnes Salbaba (MJ18)

Dipl.-Ing. Alexander Sarbo (MJ85)

Mag. Ingmar Schatz (MJ87)

Sebastian Schindler (MJ07)

OSTr Mag. Johann-Georg (Jörg) Schmid
(MJ60)

Alexander Scholz (MJ84)

Univ.-Doz. Dr. Gerd Silberhumer (MJ95)

Elisabeth Bettina Stipsicz

Mag. Karl Stipsicz (MJ77)

Dipl.-Ing. Stefan Stolzka (MJ77)

Georg Thun-Hohenstein-Welsperg (MJ77)

Mag. Heinrich Treer (MJ68)

Mag. Dr. Tibor Varga (MJ88)

Ing. Walter Vodenik (MJ77)

Mag. Heinz Wentenschuh (MJ68)

Prof. Dr. Nikolaus Zacherl (MJ59)

Mag. Hildegard Zacherl

Moritz Zuleck (MJ21)

